
I N L A N D

- 2 Sr. Mayrhofer: Papst-Dokument hat enorme Sprengkraft
- 3 Asyl: Fürnsinn fordert Reform der Grundversorgung
- 3 Ordensverein "Solwodi" gegen Prostitutionsverbot
- 5 Briefbombenopfer Janisch: "Ich fühlte nie Hass oder Groll"
- 6 Stift Seitenstetten distanziert sich von Lehreraussagen
- 7 Stift Seitenstetten und Sonntagberg stärken Pilger-Angebot
- 7 Wiener Hartmannspital startet Großumbau
- 8 Grazer Elisabethinen unter neuer Leitung
- 9 Kreuzschwestern: Amtsübergabe der Provinzleitung Europa-Mitte
- 9 Klöster bieten Kulisse für Adventveranstaltungen
- 10 "Jugend eine Welt" startet Auslandseinsätze für Berufserfahrene
- 10 "Jugend Eine Welt" bittet um Spenden für Philippinen-Wiederaufbau
- 11 Salzburg: Hohe Auszeichnung für Erzbischof Kothgasser
- 11 Linz: Katholische Privatschulen für soziales Engagement prämiert
- 12 Slowenischer Ordensmann erhielt Salzburger Toleranzpreis
- 13 Wien: Päpstliche Auszeichnung für Hospiz-Pionier
- 13 Fünf Jahre Gesprächsinsel Wien: "Bei den Armen sein"
- 14 Tagung: Weitergabe des Glaubens erfordert "Kleinwerden"
- 14 Konzil war "kopernikanische Wende" gegenüber anderen Religionen
- 15 Malteser-Großmeister besucht Stift Klosterneuburg
- 15 Küng: NÖ Umweltpreis als Weckruf für Schöpfungsverantwortung
- 16 Schönborn segnet neue "Mariazeller Botschaft in Wien"
- 17 Pühringer: Gesellschaft braucht Wächterfunktion der Kirche
- 18 Aktion gegen Christenverfolgung am Tag der Menschenrechte
- 18 Symposium über Liturgie zwischen Tradition und Innovation
- 19 Priesterweihe in der Diözese St. Pölten

A U S L A N D

- 19 Papst: 2015 als "Jahr der Orden" begehen
- 20 Abtprimas: Papstschreiben trifft deutsche "Wohlstandskirche"
- 21 Vatikan erkennt mehrere Märtyrer und Tugendgrade an
- 21 Entführte Ordensfrauen: Geiselnnehmer verlangen Gegenleistung
- 22 Papst Franziskus empfing Taizé-Prior Frère Alois
- 23 Jesuit: Kardinal Marx Mitinitiator von Kinderschutzkommission
- 23 Türkei: Kritik an Plänen zur Moschee-Umwandlung der Hagia Sophia
- 24 Byzantinisches Studionkloster in Istanbul wird Moschee
- 24 Jesuit: Migranten in Israel verbessern Image der Christen
- 25 "Legionäre Christi" wollen strenger gegen Missbrauch vorgehen
- 26 Frauenorden verlässt Priesterkolleg in Rom Campo Santo

I N L A N D

Sr. Mayrhofer: Papst-Dokument hat enorme Sprengkraft

Präsidentin der Frauenorden Österreichs im "Kathpress"-Gespräch: Papst will Probleme in Kirche und Gesellschaft von der Wurzel her anpacken - Enttäuschung, dass Frauenpriestertum nicht einmal zur Diskussion steht

Wien, 10.12.13 (KAP) Als Dokument mit "enormer Sprengkraft" hat Sr. Beatrix Mayrhofer, Präsidentin der Vereinigung der Frauenorden Österreichs, das neue päpstliche Schreiben "Evangelii gaudium" (Die Freude des Evangeliums) bezeichnet. Es sei nur allzu deutlich, dass der Papst die bestehenden Probleme in Kirche und Gesellschaft von der Wurzel her anpacken wolle, so Mayrhofer im Gespräch mit "Kathpress".

Es gehe dem Papst darum, historisch gewachsene oder auch durch Machtinteressen eingeführte Unrechtsstrukturen aufzuzeigen und zu verändern. Das gelte sowohl für den innerkirchlichen wie au-
ßerkirchlichen Bereich.

Mayrhofer: "Wir haben Gesellschafts- und Wirtschaftsstrukturen, die Menschen arm machen und verelenden und Menschen zum Müll der Gesellschaft machen." Not, Elend oder moderne Formen von Sklaverei würden nicht vom Himmel fallen, sondern seien bewusst von Menschen geschaffene Strukturen. Das gelte für Lateinamerika genauso wie für Wien. Die Ordensfrau verwies in diesem Zusammenhang u.a. auf die Probleme von Menschenhandel und Zwangsprostitution.

Die Ordensleute würden sich gerne einbringen, um dem Lehrschreiben des Papstes Wirksamkeit zu verschaffen, bekräftigte die Präsidentin der Frauenorden. Als Ordensfrau Armut zu geloben und zu leben, bedeute auch, "sensibel zu sein für Strukturen, die Armut verursachen". Für den Orden der Schulschwestern, dem Mayrhofer angehört, bedeute dies etwa, durch Erziehung und Bildung diese Strukturen aufzubrechen.

Sr. Mayrhofer verwies auf das biblische Gleichnis vom barmherzigen Samariter, in dem ein Reisender von Räubern überfallen wird: Natürlich gelte es, den Opfern zu helfen, zugleich aber auch zu fragen, weshalb Menschen zu Tätern werden.

Das Schreiben des Papstes erinnere sie immer wieder an Aussagen ihrer lateinamerikanischen Mitschwestern. Sehr oft erwähne der Papst auch den

Text der Lateinamerikanischen Bischofsversammlung von Aparecida aus dem Jahr 2007, an dem der damalige Kardinal Bergoglio freilich auch selbst maßgebend mitgearbeitet hatte. Sr. Mayrhofer: "Das Dokument von Aparecida dürfte nun endgültig in Rom angekommen sein."

Sie spüre, so die Präsidentin der Frauenorden weiter, dass es dem Papst ein großes Anliegen sei, auch die innerkirchlichen Strukturen zu verändern. Großen Handlungsbedarf sah Mayrhofer im Aufbrechen des Klerikalismus. Es sei beeindruckend, dass Franziskus in diesem Zusammenhang auch die bis jetzt gelebte Form des Papstamtes infrage stelle und eine neue Form suche. Es brauche auch mehr Dezentralismus in der Kirche.

Bedauern äußerte Mayrhofer darüber, dass Papst Franziskus keine Diskussion über das Frauenpriestertum zulassen will. "Es schmerzt", so die Ordensfrau wörtlich. Persönlich glaube sie nicht, dass es für den Ausschluss von Frauen vom Priesteramt theologische Gründe gibt.

Sie sei jedenfalls gespannt, wohin sich die katholische Kirche entwickeln wird, wenn - gemäß dem päpstlichen Schreiben - mehr Frauen in wichtige Positionen berufen werden, etwa auch in der vatikanischen Kurie. Mayrhofer: "Frauen dürfen wesentlich mitentscheiden in der Kirche, aber über das Frauenpriestertum dürfen sie dann nicht mitentscheiden?"

Zugleich machte sie auf ein vermeintliches Missverhältnis aufmerksam: "Wenn Frauen nach dem Priestertum der Frauen fragen, wird das als Machtstreben interpretiert. Dass Männer das Priestertum ausüben, wird als Dienst interpretiert. Wenn für Frauen das Priestertum offen ist, dann wäre es ja auch ein Dienst."

Es sei ihr aber sehr wichtig, so die Präsidentin der Ordensfrauen in Österreich, das päpstliche Dokument nicht auf die Frage nach dem Frauenpriestertum zu reduzieren. Dafür enthalte es viel zu viel positive Sprengkraft.

Asyl: Fürnsinn fordert Reform der Grundversorgung

Symposium "10 Jahre Grundversorgungsvereinbarung in Österreich" in St. Pölten - Kardinal Schönborn betont in Grußwort: "Lampedusa ist überall, auch in Österreich"

St.Pölten, 10.12.13 (KAP) Eine Reform der Grundversorgung von Asylanten und anderen Flüchtlingen in Not fordert der Herzogenburger Propst Maximilian Fürnsinn. Es brauche gemeinsame österreichweite Standards, "die eine menschenwürdige Unterbringung garantieren". Die Einhaltung dieser Standards müsse regelmäßig kontrolliert und auf Missstände müsse reagiert werden, so Fürnsinn: "Zu den Standards muss auch gehören, dass mit den Asylwerbern respektvoll umgegangen wird." Fürnsinn äußerte sich am 28. November bei einem Symposium zum Thema "10 Jahre Grundversorgungsvereinbarung in Österreich" im Landtagssitzungssaal in St. Pölten.

Kardinal Christoph Schönborn sandte dazu ein Grußwort, in dem er die Menschenwürde aller Flüchtlinge betont. Er verweist auf Papst Franziskus, der seine erste Reise auf die italienische Flüchtlingsinsel Lampedusa unternommen hatte. Schönborn: "Lampedusa ist ein Zeichen, und Papst Franziskus mahnt uns, es nicht zu übersehen, auch bei uns. Denn Lampedusa ist überall, auch bei uns in Österreich."

Propst Fürnsinn plädierte in seiner Rede u.a. dafür, die in der Grundversorgung vorgesehene finanzielle Unterstützung der Flüchtlinge regelmäßig anzupassen, wie dies auch in anderen Bereichen, etwa bei den Pensionen, üblich sei. Nebenbemerkung: Eine solche Anpassung wäre längst auch bei den Familienleistungen nötig.

Die Grundversorgung werde sich zudem weiterentwickeln müssen "in die Richtung, dass wir den Asylwerbern sehr rasch den Status ab- oder zuerkennen, damit wir ihnen alle Möglichkeiten wie Arbeitsmarkt eröffnen können, damit sie selber und ihren Fähigkeiten und Professionen entsprechend für sich selber sorgen können".

Der Propst des Stiftes Herzogenburg ging in seiner Ansprache auch auf Vorwürfe ein, die Orden würden zu wenige Flüchtlinge in ihren Klöstern aufnehmen: "Die Räumlichkeiten sind nicht menschenwürdig und den Orden ist es oft aufgrund fehlender Leute nicht möglich, die Menschen adäquat zu betreuen. Daher finden oft nur einzelne Familien Unterschlupf." Die Orden seien aber durchaus mit Engagement in die Flüchtlingsbetreuung eingebunden. Ausdrücklich erwähnte Fürnsinn das Don Bosco Flüchtlingswerk: Dieses bemühe sich "mit großer Empathie und professionellem Know-how" vor allem um die Betreuung und Begleitung von jugendliche Asylwerbern. "Orientierung und ein Daheim geben sind das Grundanliegen. Sprache erlernen und in Berufe hineinwachsen sind der Alltag", so Fürnsinn.

Vereinbarung Bund-Länder

Vor zehn Jahren wurde zwischen Bund und Ländern eine Vereinbarung über die Grundversorgung für jene Menschen getroffen, die Asylwerber, Vertriebenen oder Menschen ohne Aufenthaltsrecht sind, die aus rechtlichen oder anderen Gründen nicht abschickbar sind.

Kardinal Schönborn bemerkt aber in seinem Grußwort: "Bisher haben bekanntlich nur zwei Bundesländer die vertraglich zugesagten Aufnahmequoten erfüllt." Er richtet deshalb einen Appell "an alle übrigen Bundesländer, diese Verantwortung, die übernommen wurde, auch zu tragen".

Am Freitag, 29. November, fand im Stift Göttweig die Flüchtlingsreferentenkonferenz statt. Dabei trafen jene Mitglieder der neun Landesregierungen zusammen, die mit den Agenden der Grundversorgung humanitär Bedürftiger betraut sind.

Ordensverein "Solwodi" gegen Prostitutionsverbot

Obfrau Sr. Patricia Erber: Schritt würde Frauen in Illegalität drängen - Nötig vielmehr Verbesserung der Situation der Frauen sowie Aufklärung der Freier

Wien, 10.12.13 (KAP) Eine klare Absage haben österreichische Ordensfrauen einem Prostitutionsverbot, das derzeit in Frankreich eingeführt und in mehreren Ländern Europas diskutiert wird, erteilt. "Es würde Frauen in Illegalität treiben und somit Men-

schenhandel, Zwangsprostitution und Zuhälterei verstärken", so die Stellungnahme von Schwester Patricia Erber, Obfrau des Vereins "Solwodi" (Solidarity with Women in Distress/Solidarität mit Frauen in Not), im Interview mit "Kathpress". Verbesserun-

gen der Rahmenbedingungen für Prostituierte seien dennoch dringend nötig: "Die Weiterführung des Status quo wäre zu wenig", so Erber.

Armut und fehlende Alternativen, immer wieder jedoch auch Zwangsprostitution und Menschenhandel verbergen sich hinter dem Schritt von Frauen in die Prostitution, erklärte die Angehörige des Salvatorianerinnenordens. "Bei rund 85 Prozent der Prostituierten ist irgendeine Form von Zwang im Spiel." Dieser Zwang müsse bekämpft werden, wobei jedoch ein generelles Verbot nichts lösen würde. Ohnehin stünden Menschenhandel, Zwangsprostitution oder Zuhälterei bereits unter Strafe - "wenn diese auch zumeist nicht hoch genug ist". Erber weiter: "Frauenarmut verschwindet nicht einfach mit einem Verbot von Sexarbeit.

Es brauche vielmehr Maßnahmen, "damit Frauen erst gar nicht in die Situation kommen, sich prostituieren zu müssen". Konkret fordert der Verein, der in Wien eine Schutzwohnung für ehemalige Prostituierte und Opfer von Menschenhandel betreibt, deshalb finanzielle Unterstützung, die Bereitstellung von Wohnmöglichkeiten und Angebote zur Weiterbildung für die betroffenen Frauen.

Viele von Österreichs Prostituierten, die meist aus Osteuropa, teils auch aus China und Nigeria kommen, befänden sich illegal im Land und hätten weder Zugang zum Arbeitsmarkt noch das Recht auf staatliche Unterstützung. "Für diese Frauen sind die Bedingungen noch einmal schwieriger und auch der Anteil derer, die Opfer von Zwangsprostitution und Menschenhandel werden, ist unter ihnen höher", so die Ordensschwester.

Trotzdem reiße das Angebot an billigen Sexarbeitern aus dem Ausland nicht ab. Grund dafür seien die fehlenden Perspektiven für die Frauen in ihren Herkunftsländern. Um Menschenhandel verhindern zu können, müssten deshalb wohlhabende westliche Staaten vor Ort in den betroffenen Regionen aktiv werden, forderte Erber. Es gebe "viele gute Aktionen" in den Herkunftsländern dieser Frauen - vielen fehle es aber am Geld.

Zweigleisiges Gesetz verkompliziert Lage

Handlungsbedarf sieht die Ordensfrau auch im Bereich der sozialen Absicherung für Prostituierte. Ein erster Schritt sei das Maßnahmenpaket von Frauenministerin Gabriele Heinisch-Hosek, das im Rahmen des Nationalen Aktionsplans gegen Menschenhandel erarbeitet wird. Dabei soll es zu Änderungen im Arbeits- und Sozialrecht kommen. Einen zeitlichen Rahmen für das Paket gibt es noch nicht.

Im Maßnahmenkatalog des Vereins findet sich auch die Forderung nach einem bundesweiten Ge-

setz zur Prostitution. Bisher läuft die Gesetzeslage zweigleisig und "verkompliziert die Lage der Frauen nur unnötig". Der Bund regelt etwa, dass Sexarbeiter versichert werden und regelmäßig zu Gesundheitstests erscheinen müssen. Die Länder sind für die logistische Organisation zuständig, sprich: sie stellen die Regeln bezüglich Bordelle und Straßenprostitution auf.

Prostitution sei schließlich auch ein Phänomen von Angebot und Nachfrage, betonte die Obfrau. Es brauche dringend Aufklärungskampagnen für Freier, denn noch immer sei Zwangsprostitution und Menschenhandel ein wenig beachtetes Thema in der Gesellschaft. "Häufig stellen sich die Freier gar nicht die Frage, wieso sich Frauen prostituieren und gehen wie selbstverständlich davon aus, dass sie das gerne machen." Immens wichtig sei hier verstärktes Augenmerk auf "die Würde der Frau, der Umgang mit ihr, sie nicht als Objekt, sondern als ebenbürtig zu sehen".

Diskussion in Europa

Am Mittwoch hat die Nationalversammlung in Frankreich in erster Lesung einem Gesetz zugestimmt, das nach dem Vorbild von Schweden potenzielle Kunden von Prostituierten mit Geldstrafen abschrecken soll. Bezahlter Sex wird somit zu einem Delikt und der Freier mit 1.500 Euro Geldbuße bestraft - bei Wiederholung mit bis zu 3.700 Euro.

Auch in Deutschland findet gerade eine Debatte über ein mögliches Prostitutions-Verbot statt. Konservative Politiker klagen, aus Deutschland sei das "Bordell Europas" geworden, nachdem die rot-grüne Regierung dort 2002 eines der liberalsten Prostitutionsgesetze der Welt verabschiedet hatte.

In Österreich ist die Mehrheit der Experten gegen ein absolutes Verbot von Prostitution. Eva van Rahden von der Wiener Beratungsstelle Sophie etwa sieht ein Verbot in Österreich kritisch. "Die ganze Debatte wird ideologisch geführt und vermischt ökonomischen Zwang mit dem Zwang durch körperliche und psychische Gewalt", wird sie am Donnerstag in der Tageszeitung "Standard" zitiert.

Ihre Organisation fordere vielmehr eine rechtliche Besserstellung für Sexarbeiter. Die rote Karte zeigt sie auch der Freierbestrafung: "Wir haben in diesem Jahr zwei Opfer von Menschenhandel betreut. Beide wurden von den Freiern zu uns gebracht", sagt van Rahden. "Die würden das bei Bestrafung wohl nicht mehr tun."

"Prostitution wird dadurch nicht verschwinden", meint Renate Blum vom Verein Lefö, wo die Interventionsstelle für Betroffene von Frauenhandel angedockt ist. "Es braucht kein Verbot. Menschen-

handel, Zuhälterei und Zwangsprostitution sind bereits als schwere Straftaten im Gesetz definiert."

Österreich: Gesetzliche Lage

Prostitution ist in Österreich grundsätzlich erlaubt. Es kann aber weder als Gewerbe angemeldet werden - es ist nach herrschender Rechtsmeinung kein Gewerbe im Sinn der Gewerbeordnung - noch kann jemand für die Ausübung sexueller Dienstleistungen angestellt werden. Prostitution ist nur in sogenannten "Neuer Selbständigkeit" möglich. Durch unterschiedliche Landesgesetze gibt es auch unterschiedliche Einschränkungen in den verschiedenen Bundesländern.

Das strengste Prostitutionsgesetz hat Vorarlberg, wo bezahlter Sex nur in bewilligten Bordellen erlaubt ist. Bewilligt wurde bisher noch kein Bordell. In Kärnten, Tirol, Salzburg und Oberösterreich ist Prostitution außerhalb von Bordellen ebenfalls verboten. Unter bestimmten Umständen ist in Wien,

Niederösterreich und dem Burgenland Sexarbeit auch in Wohnungen erlaubt. In der Steiermark nur dann, wenn eine Gemeinde an bestimmten Orten im Freien die Prostitution ausdrücklich erlaubt.

In Wien ist die Anbahnung auf der Straße nur außerhalb von Wohngebieten erlaubt und in ausgewiesenen Erlaubniszonen. Konkret gibt es zwei Zonen: am Rande der Autobahn in Auhof sowie auf einem Teil der Brunner Straße. In allen anderen Bundesländern ist die Anbahnung auf der Straße verboten.

Eine Verbesserung der rechtlichen Lage hat ein Entscheid des Obersten Gerichtshofs im April 2012 gebracht. Bis dahin galten Verträge über sexuelle Dienstleistungen als sittenwidrig. Seit dem Entscheid können Sexarbeiter nun ihren Lohn einklagen. Konkrete Auswirkungen auf die Prostitution hatte der Fall der Sittenwidrigkeit bisher nicht, berichten Beratungsstellen.

Briefbombenopfer Janisch: "Ich fühlte nie Hass oder Groll"

Früherer Hartberger Pfarrer und jetziger Ordensmann im Stift Rein 20 Jahre nach den Terrorakten des Franz Fuchs: "Das war ein armer Kerl", dem "ich verziehen habe"

Graz, 10.12.13 (KAP) "Ich fühlte nie Hass oder Groll": Mit diesen Worten hat Pater August Janisch auf die Ereignisse vor 20 Jahren, als er zum ersten Opfer des Briefbombenterrors von Franz Fuchs wurde, zurückgeblickt. Der damalige Pfarrer von Hartberg in der Oststeiermark und jetzt im Stift Rein lebende Zisterzienser betrachtet den 1997 verhafteten und 2000 durch Selbstmord ums Leben gekommenen Einzeltäter als "armen Kerl", wie er am 3. Dezember in einem Interview mit der "Kleinen Zeitung" erklärte. Janisch habe versucht, Fuchs in seiner Zelle zu besuchen - was dieser ablehnte: "Ich wollte, dass er das vielleicht aufarbeiten kann, wenn er mich trifft und weiß, dass ich ihm verziehen habe und ihm nichts nachtrage."

Am 3. Dezember 1993 begann die Bombenserie, als in der Hartberger Pfarrkanzlei Pfarrer Janisch um 11.05 Uhr den von Franz Fuchs versendeten Brief öffnete und durch die darauffolgende Explosion im Gesicht und an der rechten Hand verletzt wurde. Zum Ziel wurde er durch seine gemeinsam mit der Caritas betriebene Flüchtlingsbetreuung in der Oststeiermark. Von seinem weiteren Einsatz für Flüchtlinge habe ihn der Terror nicht abhalten können, so Janisch: "Für mich war klar: Jetzt erst recht! Wenn dir jemand eine Briefbombe schickt, dann bist du, dann

ist das, was du tust, wichtig. Das hat mir den Mut gegeben, noch deutlicher zu reden und auf die Not dieser Ausländer hinzuweisen." Er habe sich auch gedacht: "Noch eine Briefbombe bekomme ich nicht. Für mich war das damit erledigt."

Als man dachte, hinter dem Terror stecke mit der "Bajuwarischen Befreiungsarmee" eine ganze politische Gruppe, "habe ich gekämpft für die Freiheit", berichtete Janisch. Als sich aber herausstellte, dass Fuchs alleine agierte, habe er ihn bedauert: "Das ist ein armer Kerl." Auch seine Bombe, die in Oberwart vier Menschen das Leben kostete, betrachtet der Reiner Pater heute als "Hilferuf" und "Schrei nach Anerkennung". Janisch über Fuchs: "Er war so gescheit, so vielseitig und konnte sich doch nicht selbst erhalten. Er wollte aufschreien, warum für ihn kein Platz auf der Welt sei. Ich glaube gar nicht, dass er so ein Ausländerhasser war." Für ihn sei Fuchs' Ende "fast logisch" gewesen. "Von den Bomben über das Geschrei im Gerichtssaal bis zum Selbstmord - er hat einfach alles bis zum Letzten durchexerziert."

"Fremdenfeindlichkeit hat heute abgenommen"

Seit 1993 hat sich in Österreich hinsichtlich Fremdenfeindlichkeit einiges zum Besseren verändert, meint Janisch. Damals sei man noch geprägt von der Zeit des Eisernen Vorhangs gewesen. Heute seien

durch die EU früher getrennte Länder wie Rumänien, Ungarn oder Teile Ex-Jugoslawiens viel näher gerückt, Grenzen hätten sich auch durch mit Internet und Social Media aufgelöst. Gerade die Jungen seien mobil und offener. In Hartberg sei heute ein Afrikaner Kaplan, wies Janisch hin. Auch im Burgenland wirkten mehrere Pfarrer aus Afrika - "das wäre 1993 noch undenkbar gewesen".

Dass manche Parteien dennoch in Wahlkämpfen gegen Ausländer auftreten, nannte Janisch "schade": "Wir brauchen die Besten in der Politik, nicht jene, die Egoismus schüren." In einer Zeit großer Katastrophen oder der Bankenkrise sein "kein Platz mehr für die Kleinkarierten", sagte der Ordensmann. "Wir müssen ein globales Netz bilden und gemeinsam agieren. Das ist die Vision."

In den "Salzburger Nachrichten" (Dienstag) erinnerte sich auch der damalige Caritas-Präsident Helmut Schüller an die an ihn gerichtete Briefbombe. Einen Tag nach der Detonation in Hartberg habe seine damalige Sekretärin ein verdächtiges Paket in der Hauspost bemerkt: "Wir haben ausgemacht, es nicht alleine aufzumachen, und die Polizei verständigt, es war ein Glück", so Schüller 20 Jahre später. Heute sei er noch immer vorsichtig im Umgang mit seiner Post. "Wenn Pakete kommen, die ich nicht zuordnen kann, rufe ich beim Absender an."

Der Terror von 20 Jahren in der "Kathpress"

"Briefbombenattentate: Tiefe Bestürzung in der Kirche" lautete der Titel eines Berichtes, den "Kathpress" spätabends am 3. Dezember 1993 verbreitete. Die Diözese Graz-Seckau nannte darin die Anschläge auf den Hartberger Pfarrer Janisch und die ebenfalls ins Visier geratene Moderatorin der ORF-Sendung "Heimat, fremde Heimat", Silvana Meixner, eine "abscheuliche Tat". Die Geschehnisse des heutigen Tages müssten Anlass zur Besinnung darauf sein, dass es in der Ausländerfrage keine andere Lösung geben könne als den "Weg der Mitmenschlichkeit", betonte der Sprecher der Diözese.

Auch die Caritas verurteilte den "schrecklichen Ungeist" hinter den Attacken und versicherte, sie werde sich dadurch nicht davon abbringen lassen, "ihre Stimme laut für Flüchtlinge und andere Ausländer zu erheben, die in Österreich nichts anderes als in Frieden leben wollten". Helmut Schüller sagte - am Tag vor der an ihn selbst gerichteten Bombe -, es sei ihm bewusst, "dass dieses Thema die Emotionen bewegt". Er könne "nur an alle appellieren, miteinander zu reden und das Gespräch nicht zu verweigern. Wenn stattdessen zu Gewalt gegriffen wird, kann das nur auf das Schärfste verurteilt werden."

Stift Seitenstetten distanziert sich von Lehreraussagen

Abt Pilsinger und Stiftsgymnasium-Direktor Wagner zu "profil"-Leserbrief eines Lehrers: Aussagen erinnern an "unselige Zeit der NS-Diktatur" und sind "durch nichts zu entschuldigen und mit der Linie der Schule unvereinbar"

St.Pölten, 10.12.13 (KAP) Das Stift Seitenstetten distanziert sich von Aussagen eines Lehrers des Stiftsgymnasiums, die dieser in einem Leserbrief an das Magazin "profil" getätigt hat. Der Seitenstettner Abt Petrus Pilsinger und Gymnasiumsleiter Josef Wagner sprechen in ihrer Stellungnahme vom 9. Dezember von "unerhörten verbalen Entgleisungen" und verurteilen die Aussagen, die an die "unselige Zeit der NS-Diktatur erinnern". Die Aussagen seien "durch nichts zu entschuldigen und mit der Linie der Schule unvereinbar".

Der Lehrer Josef Schlöglhofer vom Stiftsgymnasium Seitenstetten hatte in einem Leserbrief an "profil" wörtlich geschrieben: "Sie gehören ja aus dem Verkehr gezogen und sterilisiert, damit sich so etwas nicht auch noch weitervermehrt. Ihre Redaktion gehört angezündet und eingeäschert und das Hetzblatt Profil verboten."

Abt Pilsinger und Direktor Wagner hielten dazu am Montag wörtlich fest: "In diesem Leserbrief finden sich Formulierungen, die nicht mit dem Geist und der Tradition des Stiftsgymnasiums und des Stiftes Seitenstetten übereinstimmen. Die verwendeten Aussagen, die an die unselige Zeit der NS-Diktatur erinnern, stehen in schroffem Gegensatz zur Geschichte unserer Schule, die zur Zeit des nationalsozialistischen Regimes von 1938 bis 1945 aufgehoben war, und widersprechen völlig den Bildungszielen unseres Gymnasiums, das religiös und humanistisch geprägt ist."

Weiter hieß es wörtlich: "Als Schulerhalter und Schulleiter distanzieren wir uns auf das Schärfste von diesen Aussagen. Mag. Josef Schlöglhofer wird sich schulintern seiner Verantwortung stellen müssen und der Landesschulrat für Niederösterreich wurde über seine Aussagen bereits informiert."

Nochmals sei gesagt: Die von ihm als Privatperson in völlig überzogener Erregung getätigten Aussagen sind durch nichts zu entschuldigen, wir bedauern sie

sehr, und sie haben mit der Linie unserer Schule in keinsten Weise etwas gemeinsam."

Stift Seitenstetten und Sonntagberg stärken Pilger-Angebot

Ausstellung zum "Wallfahren und Pilgern" startet im Mai 2014 - Stift bietet Pilgerbegleiter-Seminare, regelmäßige Wallfahrten und ein Pilgersymposium

St. Pölten, 10.12.13 (KAP) Wallfahrten zum Stift Seitenstetten und auf den Sonntagsberg sollen künftig noch mehr gefördert werden. Wie Vertreter des Mostviertler Benediktinerstiftes vor Journalisten erklärten, ist u.a. eine Neugestaltung von Räumlichkeiten und des Altarraums der Wallfahrtsbasilika geschehen. Ein wichtiger Beitrag dazu sind auch Ausstellungen: "Wallfahren & Pilgern - Wege zum Leben" erzählt demnächst über den Sonntagberg, nachdem sich bereits die Schau "Leben im Vierkanthof" zu einem Publikumsmagnet entwickelt hat.

Bereits seit 400 Jahren sind Wallfahrer und Pilger zum Gnadenbild von Sonntagberg unterwegs. Die Geschichte der von den Benediktinern betreuten Basilika und ihrer Besucher ist ab Mai 2014 in einer eigenen Ausstellung zu sehen. Offiziell eröffnet wird sie mit einem dreistündigen Gang von Seitenstetten nach Sonntagberg, wie Abt Petrus Pilsinger ankündigte. Immer schon seien Klöster Raststationen gewesen, nach dem Motto "Wer in sich ruhen will, muss sich bewegen". Die Ausstellung sei auch Gelegenheit der Verkündigung des Evangeliums, so der Leiter von Stift Seitenstetten.

Um künftig Pilger noch besser empfangen zu können, würden am Sonntagberg Räumlichkeiten neu adaptiert und der Altarraum neu gestaltet, so Abt Pilsinger - u.a. mit einem neuem Volksaltar. Das Stift Seitenstetten werde indes künftig eine Ausbildung für Pilgerbegleiter anbieten und regelmäßige Wallfahrten auf den Sonntagsberg veranstalten, die von jungen Benediktinern geführt werden. Auch ein begleitendes Pilgersymposium sei geplant: Somit

wolle das Stift seine Sonderausstellungen "nachhaltig und langfristig" gestalten.

Insgesamt haben in den vergangenen zwei Jahren über 100.000 Besucher die vielfältigen Angebote des Benediktinerklosters wahrgenommen, die von den gastronomischen Angeboten, Konzerten und Ausstellungen des Meierhofes bis hin zur "Erholungsoase" des Stiftsgartens reichten. Besonderen Anklang fand jedoch vor allem die Sonderausstellung "Leben im Vierkanthof - wo Bauern und Mönche beten und arbeiten": 2012 kamen 33.000 Besucher, nach der Verlängerung im Jahr 2013 abermals 11.000. Pilsinger wies darauf hin, dass auch in der Stiftsgalerie qualitätsvolle Kunst ausgestellt sei.

Routenplaner und Pilger-Apps

Schon jetzt ziehe Stift Seitenstetten viele Touristen an, viele spirituelle Schätze seien jedoch noch zu heben, betonte Moststraßen-Obfrau und Landtagsabgeordnete Michaela Hinterholzer, die bei der Pressekonferenz die "perfekte Zusammenarbeit" mit dem Stift angesichts des in der Region immer wichtigeren Kulturtourismus lobte. Dass Pilgern in Mode sei, deute auf die Sinnsuche vieler Menschen hin. Man wolle den Sonntagberg und Stift Seitenstetten als modern aufbereiteter "Drehpunkte des Pilgerns im westlichen Mostviertel" etablieren.

Laut Hinterholzer kämen die anderen traditionellen Pilgerwege der Region, wie die Via Sacra oder der Jakobsweg, neuerdings wieder mehr ins Bewusstsein der Menschen. Man arbeite derzeit daher an Kartenmaterial, Routenplaner oder Apps für die Pilgerregion.

Wiener Hartmannspital startet Großumbau

Ordenskrankenhaus mit öffentlichem Auftrag wird bis 2017 bei laufendem Betrieb neu gestaltet - Achrainer: Schritt soll Kooperation im "Franziskus-Spitalsverbund" mit St. Elisabeth in Wien-Landstraße vorbereiten

Wien, 10.12.13 (KAP) Das Hartmannspital im 5. Wiener Gemeindebezirk hat umfangreiche Umbauarbeiten gestartet. Die Pläne für die drei Bauphasen, mit

der das Ordenskrankenhaus bis Frühjahr 2017 bei laufendem Betrieb neu gestaltet werden soll, wurden am 9. Dezember präsentiert. "Geplant ist ein Kom-

plettumbau des OP-Bereichs, der Bau einer neuen Pflegestation, die Umrüstung von Schlaflabors, die Schaffung neuer Büros für die Verwaltung sowie eine thermisch-energetische Sanierung", legte der neue Geschäftsführer des Spitals Andreas Achrainer gegenüber "Kathpress" dar.

Das Hartmannspital in Wiener-Fünfhaus wurde 1865 von der Ordensgemeinschaft der Franziskanerinnen von der christlichen Liebe gegründet. Es verfügt über 169 Betten, aufgeteilt auf eine allgemein-chirurgische und eine interne Abteilung mit Schwerpunkten auf Magen-Darm-Erkrankungen, Lungenheilkunde, Schmerztherapie, Akutgeriatrie und Remobilisation, zudem gibt es im Haus auch ein Diagnosezentrum und ein Institut für physikalische Medizin. 369 Mitarbeiter sind im Spital tätig, womit es immerhin größter Arbeitgeber im fünften Wiener Gemeindebezirk ist.

Geschäftsführer Achrainer zufolge sollen die Bauarbeiten - 17.000 Quadratmeter Spitalsfläche sind betroffen - nicht nur Patientenorientiertheit und modernen Innenstadt-Spitalsstandard sicherstellen, sondern auch den Weg für die Zukunft der Einrichtung ebnen: "Gemeinsam mit dem Krankenhaus St. Elisabeth in Wien-Landstraße schließen wir uns in den nächsten zwei Jahren zum 'Franziskus-Spitalsverbund' zusammen, der dann insgesamt 240 Betten an beiden Standorten verfügt." Zweck der künftigen Betriebs-GmbH ist Arbeitsteilung: Das Hartmannspital übernimmt künftig die chirurgischen Eingriffe, während in St. Elisabeth der Fokus bei Akutgeriatrie, Palliativversorgung sowie auf interne Medizin mit Schwerpunkt auf den Mensch im Alter liegen wird.

Aus kirchlicher Sicht bedeutend ist das Spital auch als Mutterhaus der "Hartmannschwwestern", denen u.a. die 1998 selig gesprochene Ordens-

schwester und Märtyrerin Sr. Restituta Kafka angehörte - eine Dauerausstellung im Krankenhaus sowie die Station "Restituta" für Akutgeriatrie und Remobilisation erinnert an sie. Heute leben im Spital 41 geistliche Schwestern und sind hier "nicht nur sichtbar, sondern arbeiten aktiv mit - in den Stationen, in der Seelsorge, in der Apotheke und in der Aufnahmekanzlei, die ein Herzstück des Krankenhauses bildet", so Achrainer. Diese Präsenz selbst sei das beste Sinnbild dafür, dass man den Patienten "nicht nur gute Medizin, sondern auch Betreuung der seelischen Wehwehchen" bieten wolle.

Ähnlich Schwester Beatrix Mayrhofer, Präsidentin der Vereinigung der Frauenorden Österreichs, die das Hartmannspital als "wesentlichen Baustein der Wiener Ordensspitalslandschaft" bezeichnete. Außer der Versorgung auf medizinischem und technischem Spitzenniveau konzentrierte sich das Krankenhaus darauf, auch die menschliche Begleitung ins Zentrum zu rücken, was besonders in schwierigen Lebenssituationen wichtig sei. Patienten würden immer wieder die "überaus familiäre und aufmerksame Atmosphäre" des Spitals loben - "spürbar steht der Mensch auch in Kleinigkeiten des Alltags im Mittelpunkt".

Über 16 Millionen Euro wird der Umbau des öffentlichen Spitals kosten, wobei die Stadt Wien 80 Prozent dieser Summe deckt - auch die Anwesenheit von Bezirksvorsteherin Susanne Schaefer-Wiery sowie der dritten Wiener Landtagspräsidentin Marianne Klicka zeugte davon. 20 Prozent werden selbst aufgebracht - "mit Eigenleistungen wie etwa durch Privatpatienten, Vortragstätigkeiten oder private Operationen. Doch auch die Ordensgemeinschaft investiert angespartes Geld", hob Geschäftsführer Achrainer hervor.

Grazer Elisabethinen unter neuer Leitung

Generalkapitel wählte am Christkönigssonntag Sr. Bonaventura Holzmann zur Generaloberin

Graz, 10.12.13 (KAP) Die Grazer Elisabethinen haben eine neue Leitung: Das Generalkapitel hat am Christkönigssonntag eine neue Generaloberin, eine neue Vikarin und neue Ratsschwwestern gewählt. Neue Oberin ist Bonaventura Holzmann, die auch die geschäftsführende Leitung des Krankenhauses der Elisabethinen GmbH innehat. "Ich habe sehr hohen Respekt vor dem Amt, doch in der Zuversicht auf den Beistand Gottes möchte ich das, was mein Name 'Bonaventura' bedeutet fortführen und wei-

tergeben: Gute Zukunft", so Holzmann in einer ersten Reaktion.

Sr. Bonaventura wird als Oberin den Titel "Mutter" tragen. Die Bezeichnung hat bei den Elisabethinen eine Tradition, die bis zur Gründung des Ordens zurückreicht. In Graz tragen die Oberinnen den Titel seit 1690.

Als "Mutter Vikarin" wird die bisherige Generaloberin, Schwester Dominika Gangl, nun das Amt der Stellvertreterin ausüben. Sr. Dominika war zwölf

Jahre lang Generaloberin der Elisabethinen. In ihrer Mitteilung des Wahlergebnisses an die Mitarbeiter des Krankenhauses sprach sie vom starken und beeindruckenden Zeichen "allergrößter Einigkeit und Einheit bei der Wahl der gesamten neuen Leitungen für die Ordensgemeinschaft".

Zu Ratschwestern wurden Sr. Consolata Maderbacher, Sr. Laurentia Niggas, Sr. Maria Goretti

Prenner gewählt. Die Ratschwestern bilden mit der Generaloberin und der Generalvikarin die Ordensleitung.

Mutter Bonaventura stammt aus Preding (Weststeiermark) und hat 1986 die feierliche Profess abgelegt. Seit 2003 ist sie als Geschäftsführerin des Krankenhauses der Elisabethinen GmbH tätig, eine Funktion, die sich auch weiterhin ausführen wird.

Kreuzschwestern: Amtsübergabe der Provinzleitung Europa-Mitte

Sr. Gabriele Schachinger übernahm Leitung von ihrer Vorgängerin Sr. Maria Bosco Zechner

Linz, 10.12.13 (KAP) Die neue Leiterin der Provinz Eurpa-Mitte der Kreuzschwestern, die Österreicherin Sr. Gabriele Schachinger, hat kürzlich das Amt von ihrer Vorgängerin Schwester Maria Bosco Zechner übernommen. Zechner hatte die Provinz zuvor sechs Jahre lang geleitet. Die Übergabe erfolgte im Rahmen einer Feier im Provinzhaus der Kreuzschwestern in Wels, bei der der Linzer Altbischof Maximilian Aichern eine Messe zelebrierte.

Die Verantwortung für die Provinz werde mit dem Wechsel nun in jüngere Hände gelegt, so Altbischof Aichern. Er versicherte der "alten Leitung" in seiner Predigt, dass sie auch in Zukunft weiterhin wichtig sein werde und verwies dabei auf eigene Erfahrung: "Auch die Alten werden gebraucht."

Im April hatten die Kreuzschwestern der Provinz 21 Mitschwestern gewählt, aus denen die Generalleitung schließlich die neue Provinzleiterin und ihre sechs Rätinnen bestimmte. Fünf der sechs Rätinnen sind neu im Leitungsteam. Sr. Francesca Fritz aus Niederösterreich blieb als Provinzrätin weiterhin in der Leitung, neu dazu kamen Sr. Martina Mair aus Oberösterreich, Sr. Magdalena Walcher aus Graz, Sr. Petra Car aus Bayern, Sr. Theresia Hörger aus Tirol und Sr. M. Dolores Scherrer aus Oberösterreich.

Schachinger (52) ist ausgebildete Lehrerin und Pastoralassistentin und stammt aus Kirchdorf am Inn in Oberösterreich.

Klöster bieten Kulisse für Adventveranstaltungen

Die Angebote reichen von Konzerten, Adventmärkten bis hin zur spirituellen Vorbereitung auf Weihnachten

Wien, 10.12.13 (KAP) Als Zeit der Stille ist die Adventzeit immer auch eine "Zeit der Klöster": Zahlreiche Stifte und Klöster laden daher in der Vorweihnachtszeit zu Veranstaltungen, Konzerten und Begegnungen. So bieten etwa die unter dem Dach "Klösterreich" zusammengeschlossenen Stifte Altenburg, Geras, Göttweig, Heiligenkreuz, Herzogenburg, Klosterneuburg, Lilienfeld, Seitenstetten, Zwettl, St. Florian und Kremsmünster sowie das steirische Stift St. Lambrecht ein breites Adventprogramm, um die Vorweihnachtszeit "besinnlich und bewusst zu erleben", wie es in einer Aussendung heißt.

Die Angebote reichen von Konzerten, Adventmärkten bis hin zur spirituellen Vorbereitung auf Weihnachten. Angeboten werden aber auch die vielfältigen Klosterprodukte als mögliche Weihnachtsgeschenke: Kunsthandwerk, kulinarische Schmankerln wie Edelbrände und Liköre, Backwaren, Fische, aber

auch Christbäume werden auf den Adventmärkten und in den Klosterläden verkauft. In mehreren Stiften stimmen Chöre mit besinnlichen Weisen auf die Adventszeit ein. Die Altenburger, St. Florianer und Zwettler Sängerknaben geben Weihnachtskonzerte.

Krippen sind während der Adventzeit in den Stiften Göttweig, Heiligenkreuz, Klosterneuburg und Rein zu sehen. Im Stift Göttweig etwa zeigt der bekannten Krippenschnitzer Thomas Comploi Beispiele seiner Handwerkskunst. Zu einem Atelier für Kinder und Erwachsene wird das Stift Klosterneuburg an den ersten beiden Adventwochenenden. Inspiriert von den vielen unterschiedlichen Engelmotiven im Stift wird das Stiftsatelier zu einer Engelwerkstatt für Kinder und Erwachsene. Die traditionelle Krippenausstellung im Stift Rein zeigt heuer von 29. November 2013 bis 1. Jänner 2014 alpenländische Krippen mit ihrer langen Tradition.

Eine spirituelle Vorbereitung auf das Weihnachtsfest bieten das Stift Schlägl, das Stift St. Lamprecht, das Kloster Wernberg der Missionsschwwestern vom Kostbaren Blut und die Marienschwestern vom Karmel in Oberösterreich. Weihnachten in einer Klostersgemeinschaft kann bei den Marienschwestern in Mariakron miterlebt werden.

In den Stiften Geras, Göttweig, Heiligenkreuz, Lilienfeld, Marienkron, bei den Marienschwestern und in Seitenstetten können "Böllerscheue" auch den Jahreswechsel im Kloster feiern. (Weitere Infos: www.kloesterreich.at)

Meldungen zum "Kathpress"-Themenpaket "Advent" unter: www.kathpress.at/advent.

"Jugend eine Welt" startet Auslandseinsätze für Berufserfahrene

Initiative "Eine Welt Arbeit" vermittelt künftig Sozialeinsätze in Don-Bosco-Projekte - Novellierung des Freiwilligengesetzes gefordert: Familienbeihilfen-Stopp bei Auslandseinsätzen "nicht fair"

Wien, 10.12.13 (KAP) Das katholische Hilfswerk "Jugend Eine Welt" ermöglicht Auslandseinsätze künftig auch für Erwachsene mit Berufs- und Lebenserfahrung. Mit der Initiative "Eine Welt Arbeit" werde fortan das Angebot des auf junge Erwachsene ausgerichteten Programms "Volontariat bewegt" ergänzt, gab das Hilfswerk anlässlich des Internationalen Tag des Ehrenamtes am 5. Dezember bekannt.

Mit den Salesianern Don Boscos und den Don Boscos Schwestern, die in 131 Ländern Hilfsprojekte durchführen, könne auf ein "zuverlässiges Netzwerk von Kooperationspartnern" zurückgegriffen werden, hieß es in der Aussendung. Man besitze zudem 16 Jahre Erfahrung aus dem bestehenden Volontariatsprogramm für junge Erwachsene.

Über 70 Volontäre haben laut "Jugend Eine Welt" im Jahr 2013 mit dem Jugendprogramm "Volontariat bewegt" einen freiwilligen Auslandseinsatz

in Don-Bosco-Projekten weltweit geleistet - 2012 waren es 76. Die Teilnehmer engagieren sich ein Jahr lang unentgeltlich v.a. in der Freizeitbetreuung und in der ganzheitlichen Erziehung von Kindern und Jugendlichen, derzeit in Äthiopien, Ecuador, Ghana, Indien, Lesotho, Malawi, Mexiko, den Philippinen und der Republik Kongo.

Kritik äußerte das Hilfswerk an den Rahmenbedingungen für Freiwilligeneinsätze: Sie seien "nicht fair", betonte die Geschäftsführerin von "Volontariat bewegt", Cornelia Pernsteiner - hätten doch beispielsweise Freiwillige im Auslands-Sozialeinsatz keinen Anspruch auf Familienbeihilfe. Eine Novellierung des 2012 in Kraft getretenen Freiwilligengesetzes solle künftig beitragen, "dass sich auch junge Menschen aus einkommensschwächeren Familien dieses ehrenamtliche Engagement leisten können".

"Jugend Eine Welt" bittet um Spenden für Philippinen-Wiederaufbau

Cholera- und Typhusepidemien drohen durch verunreinigtes Wasser - Don Bosco-Zentren verteilen Lebensmittel und Medikamente

Manila-Wien, 10.12.13 (KAP) Knapp drei Wochen nach den Verwüstungen von Teilen der Philippinen durch den Taifun "Haiyan" hat das Hilfswerk "Jugend Eine Welt" erneut um Unterstützung der Don Bosco Not- und Wiederaufbauhilfe vor Ort gebeten. Den Überlebenden würden nun neue Gefahren drohen: Zahlreiche Trink- und Abwasserleitungen seien zerstört und Brunnen verunreinigt, wodurch sich Epidemien wie Cholera oder Typhus aufgrund des verschmutzten Wassers leicht ausbreiten könnten. Besonders gefährdet seien Kinder, heißt es in einer Aussendung am 2. Dezember.

Unterstützung wird auch für die langsam anlaufenden Wiederaufbauarbeiten gebraucht. Ziel sei

es, die Häuser so aufzubauen, dass sie auch zukünftigen Naturkatastrophen standhalten. Die von Jugend Eine Welt unterstützten Orden der Salesianer Don Boscos und der Don Bosco Schwestern versuchten, Menschen wieder "Schritt für Schritt zurück in die Normalität zu begleiten".

Um dem Ausbruch der Seuchen zuvorzukommen, sind derzeit vor allem Medikamente, darunter Wasserreinigungstabletten, Antibiotika und Mittel gegen Malaria, nötig. Allein in den vergangenen zehn Tagen hätte die Zentren der Salesianer Don Boscos und der Don Bosco Schwestern zehn Tonnen Medikamente organisiert, so Jugend Eine Welt. In vollem Gange sei auch die Verteilung von

Kerzen, Zelten, Kleidung und Hygieneartikeln sowie tausenden Lebensmittelpaketen.

Unterstützt werden die Ordensleute von zahlreichen Freiwilligen vor Ort, die gemeinsam mit Schulkindern bisher schon über 150.000 Pakete mit Reis, Fisch oder Fleisch, Nudeln und Trinkwasser füllten. Ein zehnköpfiges Koordinationsteam, das auch von staatlicher Seite unterstützt werde, wurde seitens des Ordens mit der Planung der Hilfsoperationen beauftragt. Um Plünderungen und Überfälle zu verhindern, würden auch Militäreinheiten die Hilfstransporte begleiten und beschützen.

Die Salesianer Don Boscos und die Don Bosco Schwestern sind seit Jahren vor Ort auf den Philippinen tätig. Sie betreuen über 40 Einrichtungen für benachteiligte Kinder und Jugendliche, darunter Straßenkindereinrichtungen, Jugendzentren und Schulen.

Hinweis: Jugend Eine Welt-Spendenkonto-Nr. 24.000 bei der Raiffeisen Landesbank Tirol RLB, BLZ: 36.000 SWIFT/BIC-Code: RZTIAT22 IBAN Nr.: AT66 3600 0000 0002 4000 Kennwort: Nothilfe Philippinen

Salzburg: Hohe Auszeichnung für Erzbischof Kothgasser

Erzbischof-Rohracher-Ehrenpreis 2013 für Lebenswerk verliehen - Altbischof Aichern in Laudatio: Kothgasser hat für "Vielfalt in der Kirche" gesorgt und ist "ein Mann der Mitte und des Ausgleichs"

Salzburg, 10.12.13 (KAP) Erzbischof Alois Kothgasser ist mit dem Erzbischof-Rohracher Ehrenpreis 2013 ausgezeichnet worden. Seit 1972 zeichnet der Erzbischof Rohracher-Studienfonds alle drei Jahre wissenschaftliche Arbeiten über die Erzdiözese Salzburg aus. Zudem wird ein Ehrenpreis für Verdienste um die Erzdiözese vergeben. Mit Kothgasser wurde erstmals ein Erzbischof für sein Lebenswerk geehrt. Die Auszeichnungen werden im Gedenken an Erzbischof Andreas Rohracher vergeben, der von 1943 bis 1969 an der Spitze der Erzdiözese Salzburg stand.

Der Linzer Altbischof Maximilian Aichern würdigte in seiner Laudatio am 5. Dezember in Salzburg die "Natürlichkeit, Güte und Menschenfreundlichkeit" Kothgassers. Er habe als Erzbischof für "Vielfalt in der Kirche" gesorgt und sei "ein Mann der Mitte und des Ausgleichs", stellte Bischof Aichern in der Laudatio für Kothgasser fest: "Er ist ein Mann des Konzils, der sich für eine Theologie des Scheiterns, der Barmherzigkeit und der Gerechtigkeit eingesetzt hat." Und: "Er ist ein Brückenbauer. Ich danke Gott, dass er uns diesen Hirten geschenkt hat."

Aichern wies darauf hin, dass Kothgasser 2007 auch eine Auszeichnung durch das Land Salzburg

abgelehnt hatte, um ein Zeichen für den Lebensschutz zu setzen. - Zwei Jahre zuvor hatte die damalige Landeshauptfrau Gabi Burgstaller die Möglichkeit von Abtreibungen im St. Johannis-Landeskrankenhaus in Salzburg durchgesetzt. Das mache es ihm unmöglich, die Auszeichnung aus der Hand von Burgstaller zu empfangen, so Kothgasser 2007.

Drei Förderungspreise vergeben

Das Kuratorium des Erzbischof-Rohracher-Studienfonds vergab die traditionellen Förderungspreise heuer an Pfarrer Manfred Thaler aus Ramingstein, Maximilian Bernhard Pühringer vom Stift Schlägl und Roman Schmeißner aus Salzburg. Pfarrer Thaler wurde für seine Dissertation über "Das Salzburger Domkapitel in der frühen Neuzeit (1514 bis 1806) - Verfassung und Zusammensetzung" ausgezeichnet. Maximilian Bernhard Pühringer aus Linz schrieb seine Diplomarbeit zum Thema "Erzbischof Eduard Macheiner (1907 - 1972) im kirchlichen Kontext seiner Zeit". Roman Schmeißner aus Salzburg verfasste eine Arbeit mit dem Thema "Studien zum Orgelbau in Wallfahrtskirchen der Erzdiözese Salzburg".

Linz: Katholische Privatschulen für soziales Engagement prämiert

Landesverband der Elternvereine der katholischen Privatschulen vergab "Sozialpreis 2013" an drei Schulen

Linz, 10.12.13 (KAP) Für ihr soziales Engagement sind drei Schulklassen katholischer Privatschulen in Oberösterreich mit dem "Sozialpreis 2013" des Landesverbandes der Elternvereine dieser Schulen aus-

gezeichnet worden. Prämiert wurde das Gymnasium Dachsberg für sein Projekt "Schule in Afghanistan", das Bischöfliche Gymnasium Petrinum für die Aktion "Kunst in Afrika" und das Schulzentrum der

Kreuzschwestern in Linz, das ein Fastenprojekt zum befreiten Umgang mit Medien initiierte. Überreicht wurden der Geldpreis und die Urkunde an die drei Siegerschulen kürzlich von der Leiterin des Oberösterreich-Landesverbandes, Anne Mautner Markhof, die zugleich Präsidentin des Hauptverbandes katholischer Elternvereine in Österreich ist.

Das Gymnasium Dachsberg überzeugte die Jury mit seinem Projekt "Schule in Afghanistan", in dessen Rahmen im Jänner 2013 für 31 jugendliche Asylanten aus Afghanistan eine zusätzliche Klasse eröffnet wurde. Die Jugendlichen, die kein Anrecht auf Schule haben, werden ehrenamtlich von Lehrkräften unterrichtet. Ziel des Projekts sei es, Begegnungen zu ermöglichen, Ängste abzubauen und dabei zu helfen, die seelischen Wunden der jungen Asylwerber zu schließen.

Das Bischöfliche Gymnasium Petrinum wurde für sein Projekt "Kunst für Afrika" prämiert. 14 Klas-

sen und zwölf Professoren haben das "fächerübergreifende und sehr vielschichtige entwicklungspolitische Projekt" gemeinsam mit der Caritas Linz-Auslandshilfe organisiert. Mit dem Reinerlös der Aktionen werden künftig zwei Jahresplätze für lebensbedrohlich unterernährte Kinder im Gesundheitszentrum N'sele in Kinshasa finanziert.

"Face to Face"-Kommunikation stand schließlich im prämierten Projekt des Schulzentrums der Kreuzschwestern in Linz im Mittelpunkt. Der Wert der direkten Kommunikation wurde im Rahmen einer Medienfastenaktion herausgestellt. Schüler wurden ermutigt, durch selbst gewählte Fastenvorsätze ihren Umgang mit Medien zu hinterfragen. Die Fragestellung des Projektes wirke auch nachhaltig - derzeit gebe es eine Gruppe von Schülern, die selbstständig erarbeitete Workshops zur richtigen Nutzung von Handy/Internet anbieten, hieß es.

Slowenischer Ordensmann erhielt Salzburger Toleranzpreis

Pater Opeka, der als Missionar auf Madagaskar arbeitet, verhalf mit verschiedenen Projekten etwa 100.000 Madagassen zu menschenwürdigem Leben

Laibach-Salzburg, 10.12.13 (KAP) Die Europäische Akademie der Wissenschaften und Künste in Salzburg hat den diesjährigen Toleranzpreis an den slowenisch-argentinischen Lazaristenpater Pedro Opeka CM verliehen. Opeka, der als Missionar auf Madagaskar arbeitet, hat mit verschiedenen Projekten etwa 100.000 Madagassen zu einem menschenwürdigen Leben verholfen.

Die Verleihung der Auszeichnung, die die Salzburger Akademie seit 1997 an Persönlichkeiten oder Institutionen vergibt, die sich für Menschenrechte und das respektvolle Zusammenleben über Grenzen von Nationalität und Religion hinweg große Verdienste erworben haben, fand in der Slowenischen Akademie für Wissenschaften und Künste in Ljubljana statt. Akademiepräsident Felix Unger würdigte dabei das Lebenswerk P. Opekas.

Pater Pedro Opeka, geboren 1948 als Kind ausgewanderter slowenischer Eltern in Buenos Aires, trat 1966 in die Kongregation der Lazaristen ein. 1968 bis 1970 studierte er Theologie an der Theologischen Fakultät in Ljubljana und am Institut Catholique in Paris. Im Jahre 1976 ging er nach Madagaskar, wo er bis heute arbeitet.

Auf der Insel widmet sich Opeka vorzugsweise der Arbeit unter der ärmsten Bevölkerung in der

Hauptstadt Antananarivo. Viele leben auf Müllhalden. Eine besondere Sorge Opekas gilt dabei den Kindern. Diesen Armen verschaffte der Ordensmann Arbeit und Schulbildung, und damit menschliche Würde.

Opeka ist Gründer von "Akamasoa" (Gute Freund), einer Selbsthilfeorganisation, die versucht, die Betroffenen untereinander zu vernetzen und ihnen Selbstvertrauen zurückzugeben. Ergebnis der Bemühungen sind Arbeitsplätze, Nachbarschaftshilfen, selbst errichtete Wohnungen, Schulen, Sporthallen und Kirchen. In die Programme sind mehr als 100.000 ärmste Inselbewohner, darunter auch viele Menschen in Dörfern, eingebunden. Mehr als 20.000 Menschen leben in den neuen "Akamasoa"-Häusern. Opekas Arbeit bedeutet auch Inkulturation in der madagassischen Umwelt.

Auch viele Organisationen und Gläubige in Europa, besonders in Slowenien und in Kärnten, unterstützen die Arbeit. Unter anderem entstand in Madagaskar das "Kärntner Dorf", wo viele Kinder Heimat und Bildung finden.

Pedro Opeka wurde im Jahre 2012 für den Friedensnobelpreis nominiert. Bis jetzt hat er für seine Arbeit mehrere Anerkennungen erhalten, u.a. auch von der Slowenischen Bischofskonferenz.

Wien: Päpstliche Auszeichnung für Hospiz-Pionier

Eduard Spörk, langjähriger Geschäftsführer der Einrichtungen der Caritas Socialis, erhielt Komturkreuz des Gregoriusordens

Wien, 10.12.13 (KAP) Eduard Spörk, langjähriger Geschäftsführer der Einrichtungen der Caritas Socialis (CS), ist mit dem Komturkreuz des Gregoriusordens ausgezeichnet worden. Kardinal Christoph Schönborn überreichte die päpstliche Auszeichnung im Rahmen eines Festaktes im Wiener Erzbischöflichen Palais. Spörk gilt als einer der Väter der österreichischen Hospizbewegung. Gemeinsam mit Sr. Hildegard Teuschl von der Caritas Socialis war er an den ersten Überlegungen und Umsetzungsschritten in Österreich maßgeblich beteiligt.

In der Leitung der Einrichtungen der Caritas Socialis und als Geschäftsführer des Dachverbands der Wiener Pflege- und Sozialdienste habe sich Eduard Spörk weit über die Caritas Socialis hinaus in die soziale Landschaft Wiens eingebracht, hielt die CS in einer Aussendung fest. Die Gründung der CS Pflege- und Sozialzentren für ganz Wien und des CS Hospiz Rennweg als Einrichtung mit Modellcharakter wurden unter der Leitung von Spörk verwirklicht.

In seiner langjährigen Zusammenarbeit mit der Stadt Wien habe Spörk sich am Leitsatz Hildegard Burjans orientiert, "staatliche und private Initiativen müssen einander ergänzen und zusammenwirken". Als Mitglied des Hildegard-Burjan-Komitees und nun des Hildegard-Burjan-Forums habe sich Spörk auch stets für die Bekanntmachung der Gründerin der Caritas Socialis eingesetzt.

Die CS sei mit Hilfe von Eduard Spörk unter den Ordensgemeinschaften eine der Ersten bei der Überführung ihrer Werke in GmbHs und später in die Caritas Socialis Privatstiftung gewesen.

Wörtlich hielt die Caritas Socialis fest: "Eduard Spörk hat mit tiefer christlicher Überzeugung und unternehmerischem Geschick nicht nur die CS geprägt, sondern auch das Gesicht der Kirche mitgeprägt - Kirche, die durch Qualität überzeugt, so dass sich andere daran orientieren wollen."

Fünf Jahre Gesprächsinsel Wien: "Bei den Armen sein"

Besuchersteigerung mit mehr als 10.000 Kontakten in diesem Jahr, darunter auch viele kirchenferne Personen

Wien, 10.12.13 (KAP) "Bei den Armen sein" ist das Grundanliegen der "Gesprächsinsel" auf der Wiener Freyung, die am 2. Dezember ihren fünften Geburtstag feiert. Das betonte der Projektleiter der Superiorenkonferenz der Männerorden und der Erzdiözese Wien getragenen Gesprächseinrichtung, Provinzial P. Lorenz Voith: Die Gesprächsinsel stehe für das "diakonale Angebot der Kirche. Mehr und mehr werden auch von kirchenfernen Personen große Probleme und Belastungen aus dem privaten und beruflichen Umfeld in die 'Insel' getragen". In den letzten beiden Jahren gab es eine deutliche Besuchersteigerung. Alleine heuer wurden mehr als 10.000 Gespräche und Kontakte verzeichnet, rechnet man auch die Beteiligungen an Großveranstaltungen ein.

"Die Gesprächsinsel erreicht mit ihrem Angebot oft viele seelisch, psychisch oder auch materiell 'Arme' oder 'Beladene'. Und das ist sehr gut so", sagte Voith. Knapp 60 Prozent der Besucher in der Gesprächsinsel sind zwischen 30 und 60 Jahre alt, zwei Drittel von ihnen Frauen. Die durchschnittliche Gesprächsdauer liegt bei etwa 40 Minuten. Themen-

schwerpunkte sind der "soziale und pastorale Bereich" und psychische Belastungen, so der Provinzial. Neben drei teileingestellten Mitarbeiterinnen, arbeiten derzeit noch 32 ehrenamtliche Seelsorger und Seelsorgerinnen in der Gesprächsinsel mit. Ein gewichtiger Teil davon sind Mitglieder von Ordensgemeinschaften und Säkularinstituten. Die Mitarbeiter der Gesprächsinsel sind auch im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder, bei der Seniorenmesse "Senior-Aktuell" und anderen Ereignissen außerhalb der Freyung präsent.

Neben dem Gesprächsangebot, werden seit zwei Jahren monatliche "Inselgebete" und zweimonatlich sogenannte "Inselgespräche" zu aktuellen Themen angeboten.

Zum fünfjährigen Jubiläum wird am Montagmorgen in den Räumlichkeiten der Gesprächsinsel eine Bilderausstellung eröffnet. Am 13. Dezember findet eine öffentliche Jubiläumsfeier am Christkindlmarkt auf der Freyung vor den Toren der Gesprächsinsel statt.

Tagung: Weitergabe des Glaubens erfordert "Kleinwerden"

Christen müssen "auskunftsfähig" über eigenen Glauben werden - Verwundbarkeit für den anderen und gleiche Augenhöhe als Vorbedingung für Evangelisierung

St. Pölten, 10.12.13 (KAP) Jeder Christ ist aufgerufen, den Glauben weiterzugeben, wobei die eigene Lebensweise und das "Kleinwerden" die wichtigsten Elemente sind: Das haben Theologen am 29. November beim Studientag für Neuevangelisierung im St. Pöltner Bildungshaus St. Hippolyt dargelegt. Um Menschen begegnen und verstehen zu können, müsse das Herz der Gläubigen "zugänglich" werden, erklärte Otto Neubauer von der Gemeinschaft Emmanuel im Rahmen des Podiumsgesprächs. Dies erfordere, "dem anderen nicht nur etwas hinzuwerfen, sondern hinunterzusteigen und für den anderen verletzlich zu werden". "Vom Balkon aus" könne man nicht evangelisieren.

Der Schritt von Gläubigen "in die Gesellschaft, auf die Straße in das normale Leben hinein destabilisiert und verunsichert", wie Neubauer aus zahlreichen eigenen Erfahrungen erzählte. Dies sei jedoch die "Bedingung, überhaupt missionarisch tätig zu werden". Auch Jesus habe sich "entäußert" und sei "hinuntergestiegen", erinnerte der Leiter der Wiener "Akademie für Evangelisation" an eine Formulierung aus dem Philipperbrief.

Menschen sollen das Ziel ihres Glaubens und Lebens neu ins Auge fassen, umschrieb Andreas Theurer von der Diözese Augsburg das Anliegen seines "Instituts für Evangelisierung und Gemeindeaufbau". Wichtig sei dabei, durch Vertiefung und besseres Kennenlernen des eigenen Glaubens "auskunftsfähig" zu werden und das Sprechen über den Glauben zu lernen. Beides sei "keine Aufgabe nur für Spezialisten": Jeder Christ sollte sich der Sendung Christi bewusst werden und danach leben, was "mehr als tausend Worte" spreche. Antwort auf die

Erosionserscheinungen im Glauben und der daraus folgenden depressiven Grundstimmung sei "geistlich motivierter Optimismus".

Zur Mitwirkung der Verkündigung des Evangeliums seien alle Getauften "aufgerufen, berechtigt und verpflichtet", da Evangelisierung Grundauftrag der Kirche sei, betonte Pater Johannes Paul Chavanne vom Stift Heiligenkreuz. Fruchtbare Phasen habe es dabei immer dann gegeben, "wenn man begonnen hat, das Evangelium zu leben, nicht wenn die Strukturen gepasst haben oder eine äußere Macht dahinter gestanden ist."

Besonders für Klöster sei Verkündigung keine Wissensweitergabe, sondern Chance, "eine Lebensform kennen zu lernen und erleben zu können". Jedes Kloster sei "ein Zeugnis, dass es Gott wirklich gibt und dass er keine Nebensächlichkeit ist", so Chavanne. Klöster seien dadurch Schulen, die eine Begegnung mit Gott ermöglichen können. Wichtig sei dabei, nicht nur über Gott zu reden, sondern zu einer Beziehung mit ihm zu führen.

Selbst durch die Vermittlung von Schönheit, die "auch ein Name Gottes" sei, könne man andere etwas von Gott erahnen lassen, so die Kunsthistorikerin Ruth Pucher, Ordensschwester der Missionarinnen Christi. Etwa Kirchenräume und deren "zur Ehre Gottes" gefertigten Kunstwerke, die Pucher in ihren Kirchenführungen "Ordentliches Wien" vorstellt, böten Glauben als "Kostprobe, die jeder ausprobieren kann" an. Kirchenräume würden den Besuchern auch dabei helfen, still zu werden und sich zu orientieren: "Sie laden ein, mich im Gebet auszurichten", so die Ordensfrau.

Konzil war "kopernikanische Wende" gegenüber anderen Religionen

Benediktiner Albert Groß bei Akademie der Katholischen Männerbewegung: Konzilstext "Nostra aetate" harrt noch auf Umsetzung

Wien, 10.12.13 (KAP) Das interreligiöse und interkulturelle Gespräch ist heute "dringlicher als je zuvor": Das hat der Benediktiner Albert Groß am 27. November bei einem Vortrag in Stift Heiligenkreuz erklärt. Die katholische Kirche habe in dieser Frage mit dem Konzilsdokument "Nostra aetate" inhaltlich eine "kopernikanische Wende" geschafft, doch seien

Konsequenzen noch längst nicht gezogen worden - "daraus, dass Juden, Christen und Muslime ein und denselben Gott verehren und Geschwister im Glauben Abrahams sind", so der Novizenmeister aus dem Stift Altenburg, der im Rahmen der AMG-Akademie der Katholischen Männerbewegung über den "Dialog der Religionen" sprach.

Besonders ging der Benediktinergeistliche auf die herausragende Bedeutung des 1965 verabschiedeten Dokuments ein, etwa für das Verhältnis von Christen und Juden: "Nostra aetate" habe hier in "kaum fünfhundert Worten ein zweitausend Jahre altes Problem behandelt". Auch werde nun mit "Hochachtung" auf die Muslime geschaut und der Islam als monotheistische Glaubensform anerkannt. "Fast eine totale Kehrtwende" sei die neue geschwisterliche Haltung - dass etwa die Kirche nun nichts von alledem ablehne, "was in diesen Religionen wahr und heilig ist" und auch in ihnen "einen Strahl jener Wahrheit, die die Menschen erleuchtet" erkenne.

Inspirationen für konkrete Schritte habe "Nostrae aetate" immerhin gegeben - etwa im "Gar-

ten der Religionen" in Stift Altenburg, die laut Groß der "wahrscheinlich erste Versuch der Übersetzung dieser Konzilserklärung in Gartenarchitektur" sei. Der christliche Klostergarten, dessen Wegführung sowie Stein- und Wasserelemente Hinduismus, Buddhismus, Judentum und Islam symbolisieren, kommuniziere diese "revolutionäre Sicht der Kirche", und zwar einem Publikum, das sonst nie diesen Konzilstext kennenlernen würde: Bereits zum dritten Mal war der Garten im Juli 2013 Schauplatz für Studierende aus unterschiedlichen kulturellen und religiösen Traditionen, die am christlich-muslimischen Dialogs der "Vienna International Summer University" teilnehmen.

Malteser-Großmeister besucht Stift Klosterneuburg

Malteserorden feiert heuer, Stift 2014 sein 900-Jahr-Jubiläum

Wien, 10.12.13 (KAP) Der Großmeister des Souveränen Malteser-Ritterordens, Fra' Matthew Festing, hat am 29. November Stift Klosterneuburg besucht. Nach der Besichtigung der Schatzkammer und der Kaiserzimmer Karls VI. traf der Großmeister zu einem Gespräch mit Abt Bernhard Backovsky zusammen. Im Mittelpunkt des Besuchs standen u.a. auch zwei annähernd gleiche Jubiläen: Die Malteser feiern heuer das 900-Jahr-Jubiläum ihrer päpstlichen Anerkennung, die Chorherren von Klosterneuburg im kommenden Jahr das 900-Jahr-Jubiläum der Stiftsgründung.

Seit 1834 hat der Malteserorden seinen Sitz in Rom. Er ist ein Völkerrechtssubjekt und unterhält mit 104 Staaten der Welt volle diplomatische Beziehungen - auch mit Österreich - und hat weltweit Hilfswerke gegründet. Der Großmeister hat den Rang eines Staatsoberhauptes.

Bekannt sind die Malteser heute durch ihre humanitäre Hilfe in über 120 Ländern weltweit, wobei laut Angaben des Ordens 15 Millionen notleidende Menschen unabhängig von deren Herkunft, Religion oder politischer Überzeugung erreicht werden. Sie leisten dabei u.a. persönliche Betreuungs-, Alten- und Krankendienste, regelmäßige Wallfahrten, die Arbeit mit Menschen ohne festen Wohnsitz, Ambulanzeinsätze, Krankentransporte, Rettungs- und Notarztdienste sowie internationalen Katastrophenschutz und Aufbauhilfe.

In Österreich arbeiten derzeit insgesamt 1.800 Malteser in den einzelnen Werken des Malteserordens. Namentlich hierzu zählen der Malteser Hospitaldienst Austria, der Malteser Alten- und Krankendienst, der Malteser Betreuungsdienst, der Aids-Dienst Malteser, die Johannesgemeinschaft, das Haus Malta, der Malteser Care-Ring und der Malteser Palliativ Dienst.

Küng: NÖ Umweltpreis als Weckruf für Schöpfungsverantwortung

St. Pöltner Bischof: "Corporate Design Gottes" auch im scheinbar Unscheinbaren entdecken - Preise für umweltfreundliche Pfarrfeste, energiesparende Pfarren und Bewusstseinsbildung

St. Pölten, 10.12.13 (KAP) Als einen Weckruf und Weckmechanismus für Schöpfungsverantwortung nannte der St. Pöltner Diözesanbischof Klaus Küng den Umweltpreis der Diözesen St. Pölten und Wien sowie des Landes Niederösterreich. "Die Erde gehört niemanden allein, jeder hat Verantwortung, auch im

Blick auf die nächste Generation", so Bischof Küng bei der von der Katholischen Aktion (KA) veranstalteten Verleihung des 4. Umweltpreises am 26. November im Bildungshaus St. Hippolyt in St. Pölten. Das "Corporate Design Gottes" könne überall, auch in den scheinbar unscheinbarsten Zusammenhängen

des Alltagslebens und in der Natur entdeckt werden, so Küng. Der Preis zeige auch das gestiegene Bewusstsein der Christen für Nachhaltigkeit.

Dutzende Pfarren hätten sich um den niederösterreichischen Umweltpreis beworben, so KA-Präsident Armin Haiderer. Die Auszeichnung werde ständig weiterentwickelt, im kommenden Jahr sollen auch Jugendprojekte gewürdigt werden. "Die Umweltanliegen gehen jeden von uns an, die Natur kann uns außerdem den Weg zu Gott zeigen", sagte Haiderer bei der Preisverleihung, an der auch der Präsident der KA der Erzdiözese Wien, Walter Rijs und NÖ-Landtagspräsident Johann Heuras teilnahmen. Rijs: "Die uns anvertraute Schöpfung ist ein Thema, das die Welt bewegt. Umweltschutz verlangt, über die Grenzen hinaus zu denken und voneinander zu lernen". Die Preise in den einzelnen Kategorien sind mit jeweils 800 Euro dotiert.

In der Kategorie "umweltfreundliche Pfarrfeste" gewann die Pfarre St. Martin/Waldviertel. Die vielfältige Verwendung von biologischen und regionalen Lebensmitteln und Getränken, die Achtsamkeit auf regionale, saisonale, biologisch und fair umgesetzte Produkte beim Einkauf, aber auch eine vorbildhafte Müllvermeidung und die Weitergabe des ökologischen Gedankens an Kinder überzeugte die Jury.

Die Pfarre Sindelburg erhielt den Umweltpreis in der Kategorie "Energiesparen bei den Gebäuden": Pfarrer Manfred Heiderer ist mit Elektro-Gefährten unterwegs, die - ebenso wie das Pfarrheim - aus Windstrom gespeist werden. Pfarrgebäude werden umweltfreundlich und energiesparend bewirtschaftet,

Energieautarkie wurde als Zielsetzung von der Pfarre ausgegeben.

In der Kategorie "Bildung, Bewusstseins-schaffung und praktische Umsetzung" überzeugte das diözesane SchülerInnenzentrum H2 in St. Pölten aufgrund seiner vielfältigen Auseinandersetzung mit Themen der Nachhaltigkeit, Ökologie und Schöpfungsverantwortung. Workshops mit Hunderten Teilnehmern zum "ökologischen Fußabdruck" wurden abgehalten, in Upcycling-Workshops und der Weihnachtswerkstatt wurde aus - vermeintlichem - Müll dekorative Produkte geschaffen. "FAIRkocht Tage" unter Verwendung regionaler, biologischer und saisonaler Lebensmittel sowie "FAIRfilmt Abende" zum Thema Nachhaltigkeit sind ebenfalls Teil des Aktionsradius des Schülerzentrums.

Franziskaner am E-Bike

Die beiden Umweltpreise der Erzdiözese Wien gingen zum Einen an die Pfarre Großriedenthal, u.a. für die umweltbewusste Ausrichtung der Pfarrfeste, den Einsatz von Öko-Energie durch Anschaffung einer Hackschnitzelheizung und unter Hinzuziehung eines Energieberaters und für zahlreiche Bildungsveranstaltungen rund um das Thema Ökologie in der Pfarre. Zweiter Preisträger ist die Pfarre und das Franziskanerkloster Maria Enzersdorf. So wurden in den letzten Jahren die Räumlichkeiten in Pfarre und Kloster wärmeisoliert, eine Solar- und eine Photovoltaikanlage installiert und auf die Reduktion des Energieverbrauchs geachtet. Ein Elektroauto wurde angeschafft und wenn es das Wetter erlaubt, sind die Franziskaner mit dem E-Bike unterwegs.

Schönborn segnet neue "Mariazeller Botschaft in Wien"

Lebkuchengeschäft mit Spezialitäten aus Mariazell im Erzbischöflichen Palais eröffnet

Wien, 10.12.13 (KAP) Das neue Geschäftslokals im Erzbischöflichen Palais mit Lebkuchen und anderen Spezialitäten aus dem Mariazeller Land ist gleichsam die "Botschaft von Mariazell in Wien". Das sagte Kardinal Christoph Schönborn im Zuge der Segnung der neuen Räumlichkeiten des "Pirker am Stephansplatz" am 3. Dezember. Das in Partnerschaft der Lebzelterei Pirker mit dem Superiorat Mariazell und seinem Mutterkloster St. Lambrecht entwickelte Projekt solle auch daran erinnern, "dass die Gnadenmutter auch über Wien wacht". Gleichzeitig solle es ein Anreiz sein, um wieder nach Mariazell zu pilgern, so der Wiener Erzbischof, der gleichzeitig Ehrenbürger des Marienwallfahrtsortes ist.

Untergebracht ist das Geschäftslokal in historischen Räumen an der Südseite des Erzbischöflichen Palais auf Stephansplatz 7. Die beiden aufwendig restaurierten Räume reichen in die mittelalterliche Bausubstanz des Bischofshofes zurück, wie die erhaltenen Baupläne aus dem Jahr 1547 dokumentieren. Darauf verwies die Archivarin der Erzdiözese Wien, Annemarie Fenzl, in ihren historischen Ausführungen über den Ort. Freigelegt und restauriert wurde dabei ein Fresko auf dem Kreuzgratgewölbe des Hauptraumes, das von einer toskanischen Säule getragen wird: Es stellt das Wappen von Kardinal Melchior Khlesl dar, der von 1598 bis 1630 als Erzbischof in Wien wirkte und ein Schlüsselfigur in der

Zeit der Gegenreformation war. Das Wappen sei durchaus passend für eine Lebzelterei, so Fenzl, zumal Khlesl selbst der Sohn eines - wenn auch lutherischen - Bäckers war, der erst später konvertierte und dann in den Jesuitenorden eintrat.

Unter den zahlreichen Gästen waren Abt Benedikt Plank vom Benediktinerstift St. Lambrecht,

der Superior von Mariazell, Pater Karl Schauer, der Präsident der "Freunde von Mariazell", Ex-Nationalbankgouverneur Klaus Liebscher, der Präsident des Niederösterreichischen Landtags, Johann Penz, sowie die Bürgermeister von Mariazell und St. Sebastian, Josef Kuss und Manfred Seebacher.

Pühringer: Gesellschaft braucht Wächterfunktion der Kirche

Oberösterreichs Landeshauptmann bei katholischem Jugendtreffen: "Christentum nimmt Einzelnen so wichtig, dass man ihn nicht opfern kann"

Linz, 10.12.13 (KAP) Die Kirche hat den Auftrag, sich "jenen in den Weg zu stellen, die den Einzelnen nicht so wichtig nehmen": Das hat der oberösterreichische Landeshauptmann Josef Pühringer beim "Christkönigstreffen" der Loretto-Gemeinschaft in der Linzer Karmelitenkirche dargelegt. Wenn die Kirche zwar auf politische Macht verzichte, zugleich aber sehr wohl in der politischen Debatte das Wort ergreife, handle sie in der Nachfolge von Jesus Christus, betonte Pühringer: "Auch Jesus war kein Politiker, hatte jedoch eine politische Wirkung."

Das Christentum sei Friedrich Nietzsche immer ein "riesengroßes Hindernis" gewesen, als er das "Opfer zum Besten der Gattung" als Voraussetzung für echte Menschenliebe bezeichnete, erklärte Pühringer: "Es nimmt den Einzelnen so wichtig, dass man ihn nicht mehr opfern kann." Dies sei auch Grund für die Anfeindung und Bekämpfung der Kirchen durch Hitler, Stalin oder Lenin, deren Diktaturen und Wahnideen heute "im Orkus der Geschichte verschwunden" seien. Was heute noch weiter bestehe, sei die Kirche und ihre "Wächterfunktion", mit der sie in vielen gesellschaftspolitischen Fragen "ein Beispiel" geben müsse.

Etwa durch den Fortschritt der Naturwissenschaft würde die Menschheit immer wieder vor neue Grenzen der Verantwortbarkeit stehen. Hier brauche es laut Pühringer "neben der treibenden Kraft des Forschergeistes eine prüfende Kraft" zur Verhinderung von Verletzungen der Menschenwürde. Diese Instanz könne jedoch weder Natur oder Technik, noch die Vernunft bereitstellen. "Nicht alles, was wir

Menschen können, dürfen wir auch. Wir brauchen Maßstäbe, die bei der Unterscheidung helfen", so der Landeshauptmann. Die Kirche müsse deshalb in solchen gesellschaftspolitischen Fragen auch das Wort ergreifen.

Zu Beginn des Christkönigsfestes in den 1920er-Jahren seien die junge Demokratien Deutschland und Österreich in permanenter Gefahr gewesen, erinnerte Pühringer. Als die radikale Linke und Rechte einen Systemwechsel und viele in der Mitte erneut einen Kaiser als Identitätsfigur gewollt hätten, habe die Kirche mit diesem Fest bekundet, keinen Kaiser zu brauchen, da sie mit Jesus bereits einen "ewigen König" besitze, dessen Logik allerdings völlig auf die Zerstörungskraft von Wirtschafts- und Militärmacht verzichte, sondern stattdessen auf Erlösung aufbaue. Speziell in der NS-Zeit sei die Christkönigsverehrung zu einem Zeichen des Bekenntnisses zur Kirche und gegen den Führerkult und dessen diktatorisch-faschistischen Vereinskultur geworden.

Landeshauptmann Pühringer äußerte sich in seiner Begrüßungsrede zur dreitägigen Jugendfestival der Loretto-Gemeinschaft und des "Treffpunkt Benedikts" im Vorfeld zum Christkönigssonntag, mit dem das Kirchenjahr endet. Unter den Zuhörern waren neben rund 700 Jugendlichen auch der Linzer Diözesanbischof Ludwig Schwarz, der Linzer Jugendseelsorger Michael Münzner, Abt Ambros Ebhart von Stift Kremsmünster sowie Karmelitenprovinzial Paul Weingartner.

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Aktion gegen Christenverfolgung am Tag der Menschenrechte

Plattform "Solidarität mit verfolgten Christen" lädt zu Fackelzug am 10. Dezember - Sr. Hatune Dogan, die mit ihrer Stiftung religiös und politisch Verfolgten hilft, berichtet über Lage der Christen in Syrien

Wien, 10.12.13 (KAP) Die Plattform "Solidarität mit verfolgten Christen" veranstaltet am Tag der Menschenrechte am 10. Dezember einen Aktionstag gegen die weltweite Christenverfolgung. Ein Fackelzug führt ab 17.15 Uhr von der Oper zum Stephansdom, wo ein ökumenischer Wortgottesdienst zelebriert wird. Als Gast des Aktionstages wurde die syrisch-orthodoxe Ordensschwester Hatune Dogan eingeladen, die mit der "Schwester-Hatune-Stiftung - Helfende Hände für die Armen" in 35 Ländern, auch im Bürgerkriegsland Syrien, tätig ist.

Die 1970 in der Türkei geborene Sr. Hatune Dogan floh als 15-Jährige nach Morddrohungen mit ihrer Familie nach Deutschland, wo sie nach wie vor lebt. 1988 trat die syrisch-orthodoxe Christin in den holländischen Orden von "St. Ephraim der Syrer" in Glane ein, ließ sich in der Katholischen Fachhochschule Mainz zur Gemeindeferentin ausbilden und arbeitete in syrisch-orthodoxen Gemeinden in der Umgebung von Paderborn.

2006 gründete Sr. Hatune in Paderborn den Verein "Helfende Hände für die Armen", woraus im Jahr 2011 die gleichnamige Schwester-Hatune-Stiftung entstand. Die Stiftung ist heute in 35 Ländern tätig und hat 5.000 ehrenamtliche Mitarbeiter. Sie initiiert und unterhält Sozial-, Bildungs- und Gesundheitsprojekte und bietet Christen und anderen Menschen, die wegen ihres Glaubens oder ihrer politischen Gesinnung verfolgt werden, Hilfe an. Zentraler Schwerpunkt ist die seelsorgerische Beglei-

tung missbrauchter, entführter und vergewaltigter Frauen und Mädchen.

Am 10. Dezember wird Sr. Hatune im Rahmen einer Pressekonferenz um 10 Uhr im "Club 4" am Stephansplatz über die Situation der Christen in Syrien und dem Nahen Osten berichten. Weitere Gesprächspartner sind Martin Kugler (Dokumentationsarchiv der Intoleranz gegen Christen), Kurt Iglar (Open Doors), Herbert Rechberger (Kirche in Not) und Pia de Simony (Christian Solidarity International/CSI-Österreich). Unterstützer und Träger der "Plattform für Solidarität mit verfolgten Christen" sind u.a. auch die Erzdiözese Wien, Stiftung Pro Oriente, die "Aktion für verfolgte Christen und Notleidende" sowie die Vereinigung der österreichischen Frauenorden.

Zwei Tage vor dem Aktionstag gegen die weltweite Christenverfolgung veranstalten CSI-Österreich, Stift Geras und die melkitisch-katholische Gemeinde am 8. Dezember um 18 Uhr in der Krypta der Wiener Canisiuskirche ein Benefizkonzert für leidende Kinder in Syrien. Das Konzert sei als Solidaritätszeichen mit den "größten Leidtragenden in diesem blutigen Konflikt", den Kindern, und als Ausdruck des "Mitgefühls mit den traumatisierten Christen" gedacht, so der melkitisch-katholische Priester Hanna Ghoneim. Die Pianisten Anna Yang Song und Robert Pobitschka spielen Werke von Haydn, Chopin, Liszt und Eigenkompositionen.

Symposium über Liturgie zwischen Tradition und Innovation

Internationales Pius-Parsch-Symposium im März 2014 in Klosterneuburg - Rückblick auf Verdienste Parschs, aber auch Themen wie "Religiöser Pluralismus als Herausforderung"

Wien, 10.12.13 (KAP) "Liturgie lernen und leben - zwischen Tradition und Innovation" lautet der Titel des internationalen Pius-Parsch-Symposiums im kommenden März im Chorherrenstift Klosterneuburg. Die Tagung rekurriert auf mehrere Jubiläen - die Gründung des Stifts vor 900 Jahren, der Tod des Chorherren und Liturgiepioniers Pius Parsch vor 60 Jahren und die Veröffentlichung der Liturgiekonsti-

tution des II. Vaticanums vor 50 Jahren - und blickt sowohl in die Vergangenheit als auch in die Zukunft. Die "immer noch nicht voll ausgeschöpften" Reformimpulse Parschs sind ebenso im Blick wie Themen wie "Religiöser Pluralismus als Herausforderung der Liturgie" oder Anstöße zu "prophetischen Predigten" aus den USA.

In der Ankündigung des Pius-Parsch-Instituts wird der damalige Kardinal Joseph Ratzinger zitiert, der 2004 schrieb, man mache sich "heute kaum noch eine Vorstellung von der Bedeutung, die die Werke von Parsch in den 1920er- bis 1940er-Jahren hatten". Sie hätten das liturgische Bewusstsein der Kirche "entscheidend geformt". Schon ab 1922 zelebrierte der Klosterneuburger Chorherr Pius Parsch (1884-1954) Gemeinschaftsmessen in der Kirche St. Gertrud (Klosterneuburg), bei denen Teile der Eucharistiefeier vom Volk in deutscher Sprache gesungen wurden. Er wollte damit eine aktivere Teilnahme der Mitfeiernden erreichen und nahm so die mehr als 40 Jahre später beschlossenen Weichenstellungen des Konzils vorweg.

Heute stehen Liturgie und Liturgiewissenschaft vor "Herausforderungen, die dringend eine

neue Auseinandersetzung mit den Grundfragen der Liturgiereform und der Liturgiekonstitution nötig machen", heißt es weiter in der Einladung zur Tagung von 13. bis 16. März 2014. Seit dem ersten Parsch-Symposion 2004 habe die Forschung dafür einige Bausteine liefern können, die nun vertieft werden sollen. Referenten sind u.a. die Religionsphilosophin Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz (Dresden/Heiligenkreuz) und die Liturgiewissenschaftler Rudolf Pacik (Salzburg), Basilius J. Groen (Graz) und Reinhard Meßner (Innsbruck). "Gastgeber" sind der Klosterneuburger Abtprimas Propst Bernhard Backovsky und der Direktor des Pius-Parsch-Instituts Klosterneuburg, Andreas Redtenbacher.

Anmeldungen sind bis spätestens 14. Februar 2014 erbeten. (Informationen: www.stift-klosterneuburg.at)

Priesterweihe in der Diözese St. Pölten

Bischof Küng weiht am 7. Dezember Diakon Johannes Kargl von der Kongregation der Servi Jesu et Mariae (SJM) zum Priester - Zahl der Neupriester 2013 steigt auf 27

St.Pölten, 10.12.13 (KAP) Der St. Pöltner Bischof Klaus Küng wird am Samstag, 7. Dezember, in der Basilika auf dem Sonntagberg Diakon Johannes Kargl von der Kongregation der Servi Jesu et Mariae (SJM) zum Priester weihen. Damit steigt die Zahl der Neupriester 2013 in Österreich auf 27.

Kargl wurde 1981 in München geboren. Nach der Matura in St. Ottilien und dem Grundwehrdienst trat er 2002 in das Priesterseminar der Erzdiözese München-Freising ein. Einige Jahre später entschied

er sich zum Eintritt in die Kongregation der SJM. Diese hat ihren Sitz im niederösterreichischen Blindenmarkt. Die Primiz feiert der Neupriester am 8. Dezember in der Pfarrkirche Blindenmarkt.

Im Vorjahr wurden 28 Neupriester in Österreich geweiht, im Jahr 2011 war die Zahl mit 39 Priesterweihe-Kandidaten außergewöhnlich hoch. Im Durchschnitt werden in Österreich jährlich zwischen 25 und 35 Priester geweiht.

A U S L A N D

Papst: 2015 als "Jahr der Orden" begehen

Jahr soll dem Schwerpunkt geistlicher Berufungen gewidmet werden - Erzdiözese Wien feiert "Jahr des Betens" - Diözese Graz-Seckau ruft "Jahr der Hoffnung" aus

Vatikanstadt-Wien-Graz, 10.12.13 (KAP) Das am Christkönigssonntag zuende gegangene "Jahr des Glaubens" zeigt bereits erste Früchte: So nehmen die österreichischen Diözesen den Schwung des Glaubensjahres mit in neue Projekte - etwa in ein "Jahr des Betens" in Wien und ein "Jahr der Hoffnung" in Graz sowie ein besonderes diözesanes Jubiläumsjahr in Innsbruck.

Papst Franziskus ruft nun darüber hinaus auf, das übernächste Jahr 2015 in besonderer Form als "Jahr der Orden" zu begehen und den Schwerpunkt dabei auf die geistlichen Berufungen zu legen. Das kündigte der Papst am Freitag vor Leitern der Ordensgemeinschaften im Vatikan an. Zugleich unterstrich Franziskus vor den rund 120 Mitgliedern der Vereinigung männlicher Ordensoberer die große

Bedeutung der Orden für das Leben der Kirche und die Glaubensweitergabe.

Die Orden versammelten "Männer und Frauen, die die Welt aufwecken können", so Franziskus, der als Jesuit selbst einer Ordensgemeinschaft angehört. Ihr Leben sei eine prophetische Mission und die "konkreteste Form" der Nachfolge Christi: "Gott ruft uns, unser Nest zu verlassen und an die Grenzen der Welt gesandt zu werden", so der Papst. Allerdings sei von jedem Christen eine "Radikalität" in der Umsetzung des Glaubens verlangt.

Derzeit blühten die Orden in Weltregionen, in denen die Kirche noch jung sei, führte Franziskus aus. Dies verlange von den Orden eine besondere Kompetenz im interkulturellen Dialog. Der Papst mahnte die Oberen, diese kulturelle Vielfalt auch in der Zusammensetzung des Leitungspersonals umzusetzen. Ordensmitglieder aus verschiedenen Kulturkreisen brächten auch unterschiedliche Ausdrucksformen von Charisma mit.

Gegen Heuchelei und Klerikalismus

Orden müssten jede Art von Heuchelei und Klerikalismus vermeiden, so der Papst, der sich nach Angaben des vatikanischen Presseamtes drei Stunden Zeit für die Fragen der Ordensoberen nahm. Die spirituelle Bildung von Ordensangehörigen sei ein Werk der geistlichen Kunst und keine Polizeiarbeit, betonte er: "Das Ziel ist, Ordensleute zu formen, die ein zärtliches Herz haben, und keines, das vom Essig sauer geworden ist."

Der Ordensdienst verlangt nach seinen Worten Geschwisterlichkeit innerhalb der Gemeinschaft.

Unterschiede und Konflikte müssten ausgehalten werden. Zudem sollten die Bischöfe Ordensgemeinschaften nicht als bloße Helfer für ihren Auftrag betrachten, sondern als Bereicherung der Diözesen. - Die 82. Generalversammlung der Vereinigung der Ordensoberen tagte von Mittwoch bis Freitag in Rom.

Gebets- und Hoffnungsjahr in Österreich

Auch in Österreich versuchen die Diözesen, den Schwung des neuen Pontifikats und den Schwung des zu Ende gegangenen "Jahres des Glaubens" aufzugreifen und in neue Initiativen umzumünzen: So startete die Diözese Graz-Seckau in der vergangenen Woche in ein "Jahr der Hoffnung", das zugleich integriert ist in die Initiative "Diözesaner Weg 2012-2018". Der Fokus richte sich in diesem Jahr auf Aktionen rund um kirchliche Hilfseinrichtungen und die pfarrliche Seelsorge in der Diözese.

Der Wiener Erzbischof Kardinal Christoph Schönborn ruft die Katholiken seiner Diözese indes zu einem "Jahr des Betens" auf. Das Jahr, über das auch eine eigene Website www.einfachbeten.at informiert, versteht sich als kontemplative Ergänzung zum von Geschäftigkeit gekennzeichneten diözesanen Reformprozess.

Ein besonderes Jubiläumsjahr feiert außerdem die Diözese Innsbruck: Sie feiert im kommenden Jahr mit einer Reihe von Veranstaltungen - von Gottesdiensten über Kunstprojekte, Pilgerwanderungen bis zu Diskussionen und Wallfahrten - ihr 50-jähriges Bestehen. (Infos: www.aufbrechen2014.at)

Abtprimas: Papstschreiben trifft deutsche "Wohlstandskirche"

Oberster Benediktiner Notker Wolf: Katholiken in Deutschland haben sich in "immer stärkerem Bürokratismus bequem eingerichtet", während der Kirche "die Leute davon laufen"

Bonn-Rom, 10.12.13 (KAP) Der weltweit ranghöchste Benediktinermönch, Abtprimas Notker Wolf, sieht nach dem Papstschreiben einen "Perspektivwechsel" in der Kirche, der u.a. die deutsche "Wohlstandskirche" trifft. Papst Franziskus stehe "für eine neue Sicht von Kirche, die ganz vom Evangelium her kommt", sagte er am 28. November dem Bonner Internetportal www.katholisch.de. "Die Kirche ist nicht nur eine hierarchisch strukturierte Institution, sondern wir alle sind Kirche und wir alle zusammen verkünden die frohe Botschaft."

Der Papst sehe die Bischöfe und Priester im Dienst der Gläubigen, "nicht die Gläubigen sind im

Dienst der Pfarrer und der Hierarchie", fügte der 73-Jährige hinzu. Franziskus treffe damit einen Nerv, auch wenn die Erwartungen vielleicht überhöht seien.

Nach Meinung des Abtprimas spiegelt sich in dem Lehrschreiben des Papstes seine lateinamerikanische Herkunft. Er gehe vom konkreten Menschen aus. "Frühere Päpste waren zu sehr im europäischen Raum sozialisiert. Sie gingen zuerst von der Institution aus. Das ist Kirche im Abstrakten."

Wolf sieht durch den Kurs des Papstes auch die katholische Kirche in Deutschland stark gefordert. "Wir sind eine Wohlstandskirche", die "in ihren

ausufernden Strukturen geradezu erstickt", sagte er. Die Katholiken in Deutschland hätten sich in einem immer stärkeren Bürokratismus bequem eingerich-

tet - während der Kirche die Leute davon gelaufen seien.

Vatikan erkennt mehrere Märtyrer und Tugendgrade an

Auch einstiger Generaloberer der Augustiner aus Aidhausen (Bayern), P. Klemens Fuhl, erhielt Vorbildstatus

Vatikanstadt, 10.12.13 (KAP) Der Vatikan hat am 9. Dezember den italienischen Missionar Mario Vergara und den Birmanen Isodoro Ngei Ko Lat als Märtyrer anerkannt. Beide wurden 1950 in Birma während des Bürgerkriegs getötet, der nach der Entlassung des Landes aus der britischen Kolonialherrschaft ausgebrochen war.

Zusammen mit beiden erhielten zehn Männer und Frauen, zumeist Ordensleute, Dekrete über den sogenannten heroischen Tugendgrad. Damit wird bestätigt, dass sie die christlichen Tugenden für ihre Zeit in vorbildlicher Weise gelebt haben und dass sie bald seliggesprochen werden können.

Auch der deutsche Ordensmann P. Klemens Fuhl (1874-1935) ist unter den Zehn. Der Vatikan

erkannte dem einstigen Generaloberen der Augustiner aus Aidhausen (Bayern) am Montag den Vorbildstatus zu; der Papst habe den entsprechenden Erlass gebilligt, so der Vatikan. Das vatikanische Verfahren für Fuhl wurde 1965 eröffnet, vorausgegangen war seit 1962 eine Prüfung durch die Diözese Würzburg.

Fuhl, der am 18. Juni 1874 mit dem Taufnamen Vinzenz geboren wurde, trat 1893 in den Orden der Augustiner-Emeriten ein. 1920 wurde er Provinzial der deutschen Ordensprovinz und 1931 Generaloberer seines Ordens. Der Geistliche starb 1935 während einer Visitationsreise in der bolivianischen Hauptstadt La Paz an der Höhenkrankheit; 1953 wurden seine Gebeine in die Augustinerkirche nach Würzburg überführt.

Entführte Ordensfrauen: Geiselnahmer verlangen Gegenleistung

Syrische Rebellen fordern für Freilassung der Nonnen die Befreiung von 1.000 Frauen aus syrischen Gefängnissen

Beirut-Damaskus-Wien, 10.12.13 (KAP) Im Fall der in Syrien entführten Ordensfrauen haben sich mutmaßliche Täter gemeldet. Wie die libanesische Tageszeitung "Daily Star" am 6. Dezember berichtete, forderte ein Sprecher der Rebellengruppe "Freie Kalamun-Brigaden" im Gegenzug für die Freilassung der zwölf Nonnen die Befreiung von 1.000 Frauen aus syrischen Gefängnissen. Die Geiseln seien an einem sicheren Ort, wird der Sprecher zitiert.

Oberhäupter mehrerer Kirchen verlangen seit 2. Dezember die Freilassung der zwölf - nach anderen Angaben fünf - Ordensfrauen aus Maaloula. Papst Franziskus rief zum Gebet für sie auf. Auch der libanesische Großmufti Mohammad Rashid Qabbani schloss sich den Appellen an und warnte davor, Christen und christliche Stätten anzugreifen. Dies könne "ausländischen Mächten" einen Grund für ein Eingreifen im Nahen Osten liefern.

Der griechisch-orthodoxe Patriarch von Antiochien, Youhanna X. Yazigi, wiederholte seinen Appell an die internationale Gemeinschaft, zur Befreiung der Ordensfrauen beizutragen. In einer im Fernsehen übertragenen Pressekonferenz sagte er, es sei

an der Zeit "für konkrete Taten statt Worte". Seinen Informationen zufolge seien die entführten Schwestern in den 20 Kilometer entfernten, von Rebellen kontrollierten Ort Yabrud gebracht worden.

Libanesischen Medien zufolge sollen neben den zwölf Nonnen auch drei Mitarbeiterinnen des Thekla-Klosters in Maaloula gekidnappt worden sein. Widersprüchliche Angaben gab es zu den Waisenkindern, die sich in der Obhut der Ordensfrauen befanden.

Nach Aussage von Patriarch Youhanna X. wurden sie ebenfalls verschleppt. Hingegen sagte der päpstliche Botschafter in Syrien, Erzbischof Mario Zenari, dem "Daily Star", die Kinder seien schon vor längerer Zeit aus Maaloula in Sicherheit gebracht worden.

Das Thekla-Kloster war bereits im September in Gefechte zwischen Regierungstruppen und Kämpfern der Al-Kaida nahestehenden Rebellengruppe Jabhat al-Nusra verwickelt. In den vergangenen Tagen kam es dort erneut zu heftigen Kämpfen.

Nach Angaben des Patriarchats wurden nicht zwölf, sondern nur fünf Nonnen entführt. Einige

Mitschwestern würden sich nach wie vor im Kloster St. Thekla befinden.

Außer den Nonnen seien alle Christen aus Maaloula geflüchtet, so die Stiftung "Pro Oriente" am 6. Dezember. Anonyme Quellen berichteten, dass die Milizionäre - zumeist rauschgiftsüchtige junge Burschen - mit der völligen Zerstörung des Städtchens begonnen hätten, einem Ort des Weltkulturerbes, in dem die Sprache Jesu gesprochen wird. Ein Haus der Christen nach dem anderen werde systematisch in Brand gesetzt.

Es gebe Hinweise, dass die Rebellen in den Bergstädtchen nördlich von Damaskus eine "Strategie der verbrannten Erde" einsetzen wollen, um die Rückeroberung durch Regierungseinheiten zu verhindern.

Nach Angaben des Apostolischen Nuntius in Damaskus, Erzbischof Mario Zenari, war es der Oberin Pelagia Sayyaf am 4. Dezember gelungen, sich telefonisch mit dem griechisch-orthodoxen Patriarchat in Damaskus in Verbindung zu setzen. Der Nuntius teilte aber keine Details mit.

Ein Sprecher der Rebellen, Musab al-Jair, erklärte gegenüber westlichen Journalisten, die Nonnen würden angesichts der Freilassungsforderungen aus aller Welt demnächst in Freiheit gesetzt.

Mittlerweile gehen die Angaben über den Her gang der Ereignisse in Maaloula weit auseinander. Ein Sprecher der "Freien Syrischen Armee" verurteilte Medienberichten zufolge das Vorgehen der Rebellen in Maaloula, machte aber gleichzeitig die syrische Armee für die Eskalation verantwortlich. Der Kampf um Maaloula habe keinen religiösen Hintergrund, vielmehr sei der Ort von strategischer Bedeutung.

Drei junge Christen - Michael Taalab, Antun Taalab und Sarkis el Zakhm, alle drei Angehörige der griechisch-katholischen Kirche - wurden allerdings von den Milizionären ermordet, weil sie nicht zum Islam "konvertieren" wollten. Der griechisch-katholische Patriarch Gregorios III. Laham hat für die drei jugendlichen Märtyrer ein Seligsprechungsverfahren eingeleitet.

Papst: Gebet für alle Entführten

Papst Franziskus hatte am 4. Dezember bei der Generalaudienz eindringlich zum Gebet für die entführten Nonnen eingeladen. "Beten wir für unsere Mitschwestern und für alle entführten Menschen im gegenwärtigen Konflikt in Syrien. Ich rufe alle dazu auf, weiterhin zu beten - setzen wir uns alle gemeinsam dafür ein, damit dort wieder Frieden herrscht", so der Papst wörtlich. Auch das Moskauer Patriarchat rief am Mittwoch zum Gebet für die entführten Nonnen von St. Thekla ein.

Die Sorge um die Nonnen von Maaloula wird auch im Libanon geteilt. Die "Forces libanaises", eine der wichtigsten christlichen Parteien im Libanon, forderte am 3. Dezember besonderen Schutz für Priester und Nonnen, für die Heiligen Stätten und die archäologischen Ausgrabungen (u.a. die Ruinen hunderter christlicher Städte und Klöster im nordwestlichen Syrien und im Hauran). Der UNO-Sicherheitsrat müsse Städte wie Maaloula unter seinen direkten Schutz stellen, um weitere Schändungen zu verhindern.

In Österreich appellierte Metropolit Arsenios (Kardamakis) als Vorsitzender der Orthodoxen Bischofskonferenz an alle politischen Entscheidungsträger im In- und Ausland, ihren Einfluss geltend zu machen, um eine sofortige Befreiung der entführten orthodoxen Nonnen zu bewirken. Es gelte zudem, die immer weiter fortschreitende Verdrängung des Christentums aus dem Nahen Osten zu stoppen, hieß es in einer Aussendung am 3. Dezember.

Nach den Ereignissen von Maaloula bereiten die Islamisten angeblich den nächsten Angriff auf einen christlichen Symbolort vor. Das berichtete die russische Nachrichtenagentur "Ria Novosti" am 4. Dezember. Die Milizionäre hätten vor, "nach dem Maaloula-Szenario" nun den christlichen Wallfahrtsort Sednaya unweit von Damaskus einzunehmen. In Sednaya befinden sich einige der ältesten Klöster Syriens, zu denen Christen aus aller Welt pilgern, aber auch der Sitz des syrisch-orthodoxen Patriarchats.

Papst Franziskus empfing Taizé-Prior Frère Alois

Ökumenische Gemeinschaft veranstaltet Jugendtreffen in Straßburg - "Pilgerweg des Vertrauens" durch Nordkorea und andere Teile Asiens wird fortgesetzt

Vatikanstadt-Paris, 10.12.13 (KAP) Papst Franziskus hat den Prior von Taizé, Frère Alois, empfangen, wie die Ökumenische Gemeinschaft mitteilte. Die Pri-

vataudienz erfolgte einen Monat vor dem Europäischen Taizé-Jugendtreffen in Straßburg, das am 28. Dezember eröffnet wird. Die Jugendlichen werden

von Familien beiderseits des Rhein - französische in und um Straßburg, deutsche im Landkreis Offenburg-Ortenau - beherbergt.

Das letzte derartige Jungentreffen hatte zum Jahreswechsel 2012/13 in Rom stattgefunden. Papst Benedikt XVI. hatte damals die mehr als 50.000 Jugendlichen persönlich empfangen.

Die Ökumenische Gemeinschaft von Taizé setzt unterdessen den am 17. Oktober begonnenen "Pilgerweg des Vertrauens" durch Asien fort. Anfang November kam Frère Alois nach Indien. Zuvor hatte er an zahlreichen Begegnungen in China, Nordkorea und Südkorea teilgenommen. Höhepunkt war die Ansprache des Priors bei der Vollversammlung des Weltkirchenrats in Busan.

Jesuit: Kardinal Marx Mitinitiator von Kinderschutzkommission

Experte Zollner fordert bessere kirchenrechtliche Handhabe für Anwendung der Leitlinien von Bischofskonferenzen zu sexuellem Missbrauch

Vatikanstadt, 10.12.13 (KAP) Der Münchner Kardinal Reinhard Marx ist nach Aussage des Jesuiten Hans Zollner eine treibende Kraft hinter der päpstlichen Entscheidung für die Einrichtung einer Kommission zum Schutz von Kindern vor sexuellem Missbrauch gewesen. Zusammen mit dem Bostoner Kardinal Sean Patrick O'Malley sei er "der größte Unterstützer der Idee im Kreis der acht Kardinäle" gewesen, sagte der Psychologie-Professor und stellvertretende Rektor der päpstlichen Universität Gregoriana Radio Vatikan.

O'Malley hatte zum Abschluss der Beratungen des Kardinalsrats für eine Kurienreform im Vatikan die Einrichtung eines solchen Gremiums aus Fachleuten der Weltkirche durch den Papst angekündigt.

Details hierzu werde der Papst demnächst bekanntgeben.

Der Psychologie-Professor Zollner gilt als einer der führenden kirchlichen Fachleute für die Prävention von sexuellem Missbrauch und die Betreuung von Opfern.

Zugleich forderte Zollner eine bessere kirchenrechtliche Handhabe, um notfalls auch gegen den Widerstand eines Ortsbischofs die Anwendung von Leitlinien der jeweiligen Bischofskonferenz zum Umgang mit sexuellem Missbrauch durchzusetzen. Die Ortsbischöfe ihrerseits hätten auf lokaler Ebene bislang praktisch keine Möglichkeiten zu reagieren, wenn sie merkten, dass die Leitlinien der Bischofskonferenz nicht angewendet würden.

Türkei: Kritik an Plänen zur Moschee-Umwandlung der Hagia Sophia

Kirche in Not: Schritt wird als Teil der "Islamistischen Wende" der Türkei gesehen

Wien-Istanbul, 10.12.13 (KAP) Gerüchte über die Rückumwandlung der Hagia Sophia in Istanbul in eine islamische Kultstätte lassen in der Türkei bei Christen die Wogen hochgehen. "Es ist unvorstellbar, dass sie zur Moschee wird, auch wenn andere laisierte Bauwerke von der türkischen Republik verändert wurden, die bislang unantastbar schienen", so der Dominikanerpater Alberto Fabio Ambrosio, der seit zehn Jahren in Istanbul lebt und als einer der wichtigsten christlichen Forscher des mystischen Islams gilt, laut der päpstlichen Stiftung "Kirche in Not Österreich". Vor allem religiöse und nationalistische Gruppen würden sich für eine Umwandlung des früheren Gotteshauses stark machen.

Angeregt habe die Rückumwandlung des Gebäudes der türkische Vize-Premierminister Bülent Arinc, der sich dafür aussprach, die Hagia Sophia

wieder für muslimische Gläubige zu öffnen. "Es herrscht die weit verbreitete Meinung, dass Arinc kurz vor dem Rücktritt steht und eine neue Partei gründen möchte", so Ambrosio. Mit der Forderung, die frühere Kirche wieder für muslimische Gläubige zu öffnen, erhoffe sich der Vizepremier vor allem Erfolg bei religiösen oder nationalistischen Wählern.

Die 532 errichtete byzantinische Basilika war 1453 in eine Moschee und schließlich 1935 in ein Museum umgewandelt worden, das heute jährlich von Millionen Touristen besucht wird und hohe symbolische Bedeutung besitzt. Die Rückumwandlung in eine Moschee komme jedoch einem "Eklat" gleich, so der Dominikanerpater.

Auch andere bedeutende frühere byzantinische Gotteshäuser in der Türkei sollen laut Medienberichten in Moscheen umgewandelt werden: Die

Hagia Sophia in Iznik (Nicäa) ist darunter, sowie das bedeutendste byzantinische Kloster Konstantinopels, das Studionkloster in der Istanbul Altstadt. Bei der Hagia Sophia von Trabzon wurde die Umwandlung bereits 2012 vollzogen.

"Islamistische Wende" in der Türkei

Die Diskussion um die Hagia Sophia passe laut Ambrosio zu einer Reihe von Maßnahmen der türkischen Regierung, die von vielen als "islamistische Wende" von Premier Recep Tayyip Erdogan verstanden werde. Dazu gehören ein strenges Gesetz zur Regelung des Alkoholkonsums, die wiedereingeführte Möglichkeit, im öffentlichen Dienst Kopftuch zu tragen, und eine mögliche künftige Geschlechtertrennung in Studentenwohnheimen. "Es ist klar, dass das zu einer Gesellschaft führt, die nicht unbedingt islamisiert, aber doch kulturell muslimischer wird", so Pater Ambrosio. Vonseiten der türkischen Regierung werde aber jeglicher religiöser Kontext für die Maßnahmen gezeugnet und juristische Beweggründe angeführt.

Das betreffe auch die Schulreform, mit der die höheren religiösen Schulen den staatlichen gleich gestellt wurden. Bisher hatten Studenten, die eine Koranschule besuchten, an der Universität nur zu einer begrenzten Anzahl von Studiengängen Zugang. Jetzt können auch diejenigen, die in einer Gegend ohne höhere staatliche Bildungseinrichtungen wohnen und eine religiöse Schule besuchen - etwa in Anatolien -, ihr Studienfach später frei wählen. Viele sähen in der Reform ein Mittel, den islamischen Schulen den Vorzug zu geben. Pater Ambrosio: "Es stimmt, dass damit die Möglichkeit zu studieren verbunden ist, aber eine stark religiös bestimmte Möglichkeit."

Nach von inneren Unruhen geprägten Monaten - insbesondere durch die Proteste im Gezi-Park - schaut die Türkei nun auf die Wahlen im März 2014, die wichtige politische Veränderungen mit sich bringen könnten. "Von jeher lässt die Instabilität des Landes nationalistisch-religiöse Strömungen hervorbrechen, und Erdogan könnte bald die moderate Seite verkörpern", schätzte der Dominikaner die Lage ein.

Byzantinisches Studionkloster in Istanbul wird Moschee

Kloster wurde im fünften Jahrhundert von dem römischen Konsul Studios gegründet

Istanbul, 10.12.13 (KAP) Nach der Hagia Sophia in Iznik, dem antiken Nicäa, und der Hagia Sophia von Trabzon soll auch das bedeutendste byzantinische Kloster Konstantinopels künftig wieder als Moschee dienen. Wie die "Hürriyet Daily News" am 26. November berichtet, lassen die türkischen Behörden das Studionkloster in der Altstadt von Istanbul derzeit restaurieren. 2014 soll es demnach als Moschee eröffnet werden.

Damit reiht es sich ein in eine Serie von byzantinischen Kirchen, die im Osmanischen Reich als Moscheen dienten, seit Gründung der Türkischen Republik 1923 aber nicht mehr zu Gottesdiensten genutzt wurden und nun wieder in Moscheen verwandelt werden sollen. Erst vor zehn Tagen hatte

Vizeministerpräsident Bülent Arinc angedeutet, dass mit der Hagia Sophia in Istanbul ähnlich verfahren werden soll.

Das Studionkloster wurde im fünften Jahrhundert von dem römischen Konsul Studios gegründet. Es war jahrhundertlang im Oströmischen Reich und darüber hinaus theologisch einflussreich. 1204 von lateinischen Kreuzfahrern geplündert und zerstört, wurde es später von den Kaisern wieder aufgebaut. Die Osmanen wandelten das Kloster nach der Eroberung Konstantinopels 1453 in eine Moschee um. Diese wurde bei Erdbeben im 19. Jahrhundert schwer beschädigt und im 20. Jahrhundert dem Verfall preisgegeben.

Jesuit: Migranten in Israel verbessern Image der Christen

Nach Angaben von P. Neuhaus leben derzeit 200.000 vorwiegend christliche Arbeitsmigranten in Israel

Jerusalem, 10.12.13 (KAP) Die Kirchen im Heiligen Land haben nach Worten des Jerusalemer Patriarchalvikars P. David Neuhaus christlichen Migranten

lange zu wenig Aufmerksamkeit gewidmet. Diese Zuwanderer könnten helfen, ein neues Bild von Christentum in der jüdischen Welt zu schaffen, sagte

der aus Südafrika stammende Jesuit, der für die hebräisch-sprachigen Katholiken in Israel verantwortlich ist, der deutschen katholischen Nachrichtenagentur KNA in Jerusalem.

Nach Angaben von Neuhaus leben derzeit rund 200.000 Arbeitsmigranten und 55.000 Asylsuchende in Israel. Die Mehrheit von ihnen sind Christen. Die Zahl der einheimischen Christen in Israel liege dagegen bei 160.000.

Christliche Migranten könnten ohne Belastungen leben. Sie würden weder mit den negativen Assoziationen des europäischen Christentums wie

dem Holocaust noch mit dem negativen Bild arabischer Christen als Teil der feindlichen arabischen Welt in Verbindung gebracht. Neuhaus äußerte sich am Rande einer Veranstaltung des "Jerusalem Center for Jewish-Christian Relations" (JCJCR) zum Thema "Arbeitsmigranten in Israel und ihre religiöse Welt".

Neben Neuhaus sprach bei der Tagung die in Tel Aviv lehrende Afrika-Spezialistin Galia Sabar über Probleme afrikanischer Zuwanderer in Israel. Laut Sabar leben rund 55.000 afrikanische Migranten in Israel. 80 Prozent von ihnen kommen aus Eritrea, 15 Prozent aus dem Sudan und dem Südsudan.

"Legionäre Christi" wollen strenger gegen Missbrauch vorgehen

Ordensgemeinschaft gibt sich neue Standards im Umgang mit Missbrauch - Generalversammlung am 8. Jänner will einen Neuanfang versuchen

Rom, 10.12.13 (KAP) Die "Legionäre Christi" haben sich neue Standards für die Missbrauchsprävention und den Umgang mit Pädophilie-Fällen gegeben. Die Ordensleitung in Rom verabschiedete eine Reihe von "allgemeinen Handlungsprinzipien", auf deren Grundlage die einzelnen Ordensprovinzen genauere Richtlinien zu erarbeiten haben. Generalvikar Sylvester Heereman verwies bei der Bekanntgabe am 5. Dezember auf die am 8. Januar in Rom beginnende Generalversammlung der Leitungsebene. Mit dem Treffen suchen die Legionäre einen Neuanfang, nachdem ihr Orden durch moralische Verfehlungen ihres Gründers Marcial Maciel Degollado (1920-2008) und interne Führungsprobleme in eine Krise geraten war.

Das Schreiben Heeremans verpflichtet die einzelnen Provinzen zu einer Aktualisierung des internen Verhaltenskodex, einer strengen Kandidatenauswahl und einer Schulung von Ordensmitgliedern in Missbrauchsprävention auch in solchen Diözesen, die derartige Auflagen nicht kennen. Das Vorgehen bei Verdacht auf sexuellen Missbrauch werde präzisiert. Die Entscheidung, ob eine kirchenrechtliche Untersuchung angestrengt oder ein Fall an die Glaubenskongregation gemeldet werde, liege beim jeweiligen Provinzleiter.

Wer sich während seiner Ausbildung des sexuellen Missbrauchs schuldig mache, habe die gesetzlichen Folgen zu tragen und müsse die Ordensgemeinschaft verlassen, so Heereman weiter. Missbrauch durch Priester werde nach den Maßgaben des staatlichen und kirchlichen Rechts verfolgt. Falls die Sanktionen nicht zu einer Rückversetzung in den Laienstand führten, werde der Täter von jedem Um-

gang mit Minderjährigen ausgeschlossen, wenn nötig auch von jedem öffentlichen priesterlichen Wirken.

Insgesamt seien laut Angaben des Ordens Vorwürfe gegen 35 Priester Gegenstand von kirchenrechtlichen Verfahren. Noch seien nicht alle Untersuchungen abgeschlossen, neun Priester wurden aber bereits für schuldig befunden. Dazu gehören auch der Ordensgründer, Marcial Maciel Degollado, sowie Pater William Izquierdo.

Heereman erklärte er, die Opfer stünden im Mittelpunkt der Fürsorge. Innerhalb des Ordens dürfe es "keinen Raum für Zweideutigkeiten hinsichtlich des Schutzes der Unschuld von Minderjährigen" geben. Weiter rief der Generalvikar Opfer auf, sich zu melden. "Wir möchten die Fakten erfahren und die Geschichte hören, die Sorgen verstehen, für das zugefügte Leid um Vergebung bitten und gemeinsam mit den Opfern den Weg der Heilung gehen", so Heereman. Auch Ordensmitglieder mit Missbrauchserfahrungen "gleich durch welchen Täter" sollten sich ihren Oberen anvertrauen. Gleichzeitig müsse bei jedem Verfahren das Prinzip der Unschuldsvermutung beachtet werden, betonte Heereman.

Am 30. April 2010 endete eine von Papst Benedikt XVI. angeordnete Untersuchung des Ordens, nachdem schwere moralische Verfehlungen des 2008 verstorbenen Gründers bekanntgeworden waren. Seither begleitet ein Päpstlicher Delegat die Revision der Ordenskonstitutionen. Die Legionäre zählen nach eigenen Angaben derzeit 953 Priester und drei Bischöfe in 22 Ländern. Rund 2.000 Ordensleute, Novizen und Bewerber befinden sich in Ausbildung.

Frauenorden verlässt Priesterkolleg in Rom Campo Santo

Mallinckrodt-Schwestern ziehen nach 93 Jahren vom Campo Santo aus

Vatikanstadt, 10.12.13 (KAP) Die Gemeinschaft der Mallinckrodt-Schwestern gibt nach 93-jähriger Tätigkeit ihre Aufgaben im deutschsprachigen Priesterkolleg am Campo Santo Teutonico in Rom auf. Seit 1920 hatten die Schwestern der Göttlichen Liebe in dem Gebäudekomplex neben dem Petersdom den Haushalt geführt und Sakristei-Dienste in der Kirche geleistet. Die vier derzeit tätigen Ordensfrauen haben Rom mit 1. Dezember verlassen; drei übernehmen neue Aufgaben in ihrer ostwestfälischen Heimat, eine wechselt nach Uruguay. Auf sie folgen zwei slowakische Ordensfrauen aus der Gemeinschaft der

"Schwestern vom Göttlichen Erlöser", die im Elsass gegründet wurde.

Die bisher am Campo Santo tätige Ordensgemeinschaft, deren Gründerin Pauline von Mallinckrodt (1817-81) im Jahr 1985 seliggesprochen worden war, gibt ihre römische Aufgabe aufgrund von Personalknappheit und wegen des fortgeschrittenen Alters der Schwestern auf. Von den beiden neuen Schwestern soll eine die Haushaltsleitung im Campo Santo-Kolleg übernehmen, die andere ist für die Dienste in der Sakristei sowie die Betreuung der Pilger zuständig, die in der Kirche ihre Gottesdienste feiern.



IMPRESSUM:

Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller:
 Institut „Katholische Presseagentur“
 Chefredakteur & Geschäftsführer: Paul Wuthe
 Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Kligen,
 Robert Mitscha-Eibl, Franz Morawitz, Georg Pulling,
 Johannes Pernsteiner, Jürgen Nemeč, Jennifer
 Mostögl
 Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 [Postfach 551]
 ☎ [+43 / 1] 512 52 83, Fax [+43 / 1] 512 18 86
 E-Mail an die Redaktion: redaktion@kathpress.at
 E-Mail an die Verwaltung: buero@kathpress.at
 World-Wide-Web: <http://www.kathpress.at>
 Bankverbindung: Schelhammer&Schattera
 Kto.Nr. 10.2343, BLZ 19190
 IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW
 DVR: 0029874(039)